



Uni-Report



Foto: Paul Wolff

Uni 1945: Als der Krieg zu Ende war

Mit dem Tag, als die Amerikaner am 29. März 1945 nach Frankfurt einrückten, wurde die Universität geschlossen. Und so sollte es nach dem Willen der amerikanischen Militärregierung zunächst auch bleiben. Daß die Hochschule dann doch, am 1. Februar 1946, mit fünf Fachbereichen wiedereröffnet wurde, ist zahlreichen Initiativen und Umständen zu verdanken. In dieser und folgenden Ausgaben des Uni-Reports soll die Entwicklung aus verschiedenen Perspektiven dargestellt werden. Ein Thema: Was ist aus denjenigen geworden, die seit der Machtübernahme Hitlers aus politischen und rassistischen Gründen entlassen und unter oft erniedrigenden Umständen von der Hochschule vertrieben wurden?

EXTRA: UNI 1945 auf Seite 6.

Friedensidee auf dem Prüfstand

In seiner Schrift „Vom Ewigen Frieden“ dachte Immanuel Kant vor 200 Jahren mitten im Krieg über die Bedingungen des Friedens nach. Über „Kants Friedensidee und das Problem einer internationalen Rechts- und Friedensordnung heute“ diskutieren nun Wissenschaftler in einer internationalen Konferenz.

Vor genau 200 Jahren veröffentlichte Immanuel Kant seine Schrift „Zum ewigen Frieden“. Darin lehnt er den Krieg als Problemlösungsmittel für demokratische Staaten ab und plädiert für einen „Friedensbund“.

Vor genau 50 Jahren versammelten sich in San Francisco die Vertreter von 50 Staaten, einen solchen Friedensbund zu gründen. Sie formulierten die Charta der Vereinten Nationen, um „die kommenden Generationen vor der Geißel des Krieges zu bewahren“. Das Zusammentreffen beider Jubiläen nehmen Wissenschaftler der Universitäten Frankfurt und Saint Louis (USA) vom 11. bis 13. Mai zum Anlaß, in einer öffentlichen Veranstaltung in der Aula mit international bekannten Philosophen, Politik- und Rechtswissenschaftlern über „Kants Friedensidee und das Problem einer Rechts- und Friedensordnung heute“ zu diskutieren.

dem Prüfstand wie das von Menschen- und Bürgerrechten und sogenannten inneren und äußeren Staatsangelegenheiten.

Die beiden Initiatoren der Veranstaltung — die Philosophieprofessoren Matthias Lutz-Bachmann der Universität Frankfurt und James Bohman der Saint Louis University in St. Louis (USA) — haben bewußt darauf verzichtet, politische Akteure selbst aufs Podium zu laden. Dennoch verstehen die Initiatoren die Konferenz als einen Beitrag für die politische Praxis. So will das internationale Forum Anregungen zur Reform der Vereinten Nationen geben, indem es politische, völkerrechtliche und ethische Grundlagen der UNO-Politik klärt.

An der Konferenz nehmen neben den Initiatoren teil: Hans-Michael Baumgartner (Bonn), Kenneth Baynes (New York), Seyla Benhabib (Cambridge), Michael Bothe (Frankfurt), Hauke Brunkhorst, Ernst-Otto Czempel (beide Frankfurt), Thomas McCarthy (Chicago), Richard Falk (Princeton), Jürgen Habermas, Axel Honneth, Friedrich Kambartel (alle Frankfurt) und andere.

Die Arbeit der Konferenz soll im kommenden Jahr durch eine internationale Tagung zum Thema „Kosmopolitismus“ in St. Louis fortgesetzt werden. UR

Beitrag für politische Praxis

Kants Friedensschrift, seine Idee eines Friedensbundes zwischen den Staaten und einige unverzichtbare Rechtsprinzipien auch im zwischenstaatlichen Verhältnis haben mehrmals beim Versuch der Staatsmänner, eine friedvolle Weltordnung zu bauen, Pate gestanden: einmal zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei der Gründung eines Völkerbundes und nach dessen politischem Scheitern bei der Proklamation der Charta der Vereinten Nationen.

Doch gerade angesichts der dramatischen Veränderungen der internationalen Politik nach dem Ende des kalten Krieges und der neuen Herausforderungen, mit denen sich die UNO konfrontiert sieht, ist es Absicht der Konferenz, die überlieferten Konzepte wie auch Kants Friedensidee zu überprüfen. Das Konzept von Recht und Frieden zwischen den Staaten steht dabei ebenso auf

AUS DEM INHALT

Semesterticket
Bahnfahrten mit
Studentenausweis? 2

Vorlesungsreihe
Neue Ufer der elektronischen
Interaktion 3

Bibliothek
Von zentralen und
dezentralen Einrichtungen 5



Extra: Uni 1945
Politische Unbedenklichkeit
versprochen 6
Auf dem vierten Platz in der
US-Zone 7
Persönliches 9
Stipendien 9
Veranstaltungen 11

Frankfurter Heisenberg-Stipendiaten

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat drei Frankfurter Wissenschaftlern ein Heisenberg-Stipendium zugesprochen. Die Chemiker Steffen Johannes Glaser und Michael Göbel, beide vom Institut für Organische Chemie, sowie Verena Lobsien, Anglistin am Institut für England- und Amerikastudien, wurden für das „nach besonders strengen Maßstäben“ vergebene Programm ausersehen. Heisenberg-Kandidaten hätten erfahrungsgemäß gute Chancen, auf Professorenstellen berufen zu werden, heißt es in der Mitteilung der DFG. UR

Schon gewußt, daß im Sommersemester 1995

... an der Universität Frankfurt ca. 36 500 Studierende, also rund 1000 weniger als im vergangenen Semester, ihren Geschäften nachgehen,
... 2536 Studierende (inklusive Fachwechsler) in ihrem Studentenausweis die Notiz „1. Fachsemester“ tragen,
... 2281 Studierende erstmals ihren Fuß in die Uni Frankfurt setzen, davon 1780 Erstsemestler
... und in den Numerus-clausus-Fächern VWL und BWL jeweils rund 100 Plätze unbesetzt blieben?

Rolf-Sammet-Gastprofessur

Interdisziplinärer Brückenschlag

Eine Lücke im Vorlesungsangebot der Chemiker und Biologen schließt der diesjährige Inhaber der Rolf-Sammet-Professur, Professor Dr. Alan M. Sargeson. In einer gemeinsamen Gastprofessur von Chemischen Instituten und Biozentrum wird Alan M. Sargeson in zwölf Vorlesungen zum Thema „Topics of Complex Chemistry and Bioorganic Chemistry“ sprechen. Damit ergänzt der Komplex-Chemiker nicht nur das Lehrangebot der Anorganischen Chemie, sondern bereichert auch die stark biologisch ausgerichtete Organische Chemie mit ihrem Graduierten-Kolleg sowie die Arbeitskreise des Biozentrums.

Der 1930 in Australien geborene Alan M. Sargeson studierte an der Universität Sydney Chemie, seit 1978 lehrt er als Professor für

Anorganische Chemie an der australischen National-Universität des Regierungshauptsitzes Canberra. Sein Hauptinteresse gilt der Koordinationschemie von Metallionen und deren Rolle in der Synthese, der Stereochemie und den Mechanismen von Reaktionen. Besonderer Schwerpunkt ist die durch Metallionen geförderte Organische Chemie und die Rolle von Metallionen in Biologie und Medizin.

Alan M. Sargeson wurde vielfach ausgezeichnet; er ist Mitglied zahlreicher Akademien, so seit 1983 Fellow of the Royal Society, und hat, wie vergangenes Jahr am Massachusetts Institut of Technology oder am CALTECH in Pasadena, Gastprofessuren wahrgenommen. UR



Foto: Wange Bergmann

Christiane Herzog im Uniklinikum

Es sei eine große Leistung der Medizin, sagte Christiane Herzog bei ihrem Besuch im Klinikum der Universität am 4. Mai, daß Mukoviszidose-Kranke nicht mehr im Kindesalter sterben müssen. Inzwischen werden die Patienten, die an der unheilbaren Stoffwechselkrankheit leiden, im Durchschnitt 19 Jahre alt. Vor diesem Hintergrund hat das Universitätsklinikum zu Jahresbeginn eine Spezialambulanz für Erwachsene eingerichtet, nachdem jahrelang auch ältere Patienten in der Kinderklinik versorgt wurden. Diese Ambulanz ist die bundesweit dritte dieser Art. Beim Gespräch mit der Frau des Bundespräsidenten und der sie begleitenden Frau des hessischen Ministerpräsidenten, Karin Eichel, wurden aber auch die engen finanziellen Grenzen der Behandlung sichtbar. Wie die Verwaltungsdirektorin Irma Traud Gürkan mitteilte, erhält das Klinikum derzeit pro Patient eine Pauschale von 320 Mark im Quartal, „egal wie oft jemand zu uns kommt“.

UR

Bahnfahren mit Studentenausweis?

Der AStA wird in Kürze mit dem neuen Verkehrsverbund über das Semesterticket verhandeln. Doch ohne Urabstimmung der Studenten wird nichts entschieden.

Was lange währt, soll endlich gut werden: Ein eigens gegründetes Verkehrsreferat im neuen Allgemeinen Studenten-Ausschuß (AStA) will das Semesterticket auch an der Frankfurter Universität durchsetzen. Frank Rothe, Johannes Schupohl und Hans Eick erarbeiten zur Zeit ein Konzept, wie künftig mit dem Semesterbeitrag eine Nutzung von Bussen und Bahnen des Rhein-Main-Verkehrsverbundes (RMV) kombiniert werden kann.

Im Kollektiv mit anderen Hochschulen, die sich im Bereich des RMV befinden, streben die Uni-Verkehrsreferenten eine einheitliche Regelung an. In diesen Tagen fand deshalb ein Treffen der entsprechenden AStA-Vertreter statt. Eine solide Verhandlungsposition der Studentenschaft gegenüber dem neuen Verkehrsverbund, der am 28. Mai seinen Betrieb aufnimmt, ist sicherlich vonnöten. Zwar hält sich Frank Rothe in Sachen Ticketkosten noch bedeckt, fest steht jedoch: Der Semesterbeitrag würde sich im Falle einer Einigung deutlich erhöhen.

Die ersten Gespräche zwischen RMV und AStA sind für den 31. Mai geplant. Bis dahin wird noch eifrig über die Konditionen zu diskutieren sein. Viele Fragen stehen im Raum: Soll das neue Ticket nur während der Vorlesungszeit oder auch in den Semesterferien, nur im Kerngebiet oder auch im Umland gelten? Und was passiert mit den Studenten, die in unmittelbarer Nähe der Uni woh-

nen? „Wer die Hochschule zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreicht, soll über einen Sozialfonds einen Teil der Kosten zurückerstattet bekommen“, erklärt Rothe. Die endgültige Entscheidung über die Einführung des Semestertickets liegt freilich bei den Studenten selbst: Sollten sich AStA und RMV auf ein Modell einigen, findet abschließend eine Urabstimmung statt. Dann wird sich zeigen, ob die Frankfurter Studenten ihren Ausweis auch als Fahrschein benutzen möchten.

Christoph Zöllner

Fröhlich

Autoverwertung
Neue und gebrauchte Ersatzteile • Abschleppdienst • An- und Verkauf • Export

Kurt Fröhlich
Autoverwertung
Fernruf
(0 69) 85 21 85
und 85 58 85

Lämmerspieler Weg 126-132
Lager 2:
Lämmerspieler Weg 157
Hinter dem Güterbahnhof
63075 Offenbach am Main

Studentenwerk sammelt für krebskranke Kinder

Nicht nur an das eigene Wohl haben die Mitarbeiter des Studentenwerks der Frankfurter Uni während ihrer Betriebsfeier gedacht. 3000 Mark sammelte die Belegschaft für den Elternverein „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt am Main e. V.“, die der Geschäftsführer des Studentenwerks, Christian Francke-Weltmann, und Personalratsvorsitzender Hans Jürgen Brand der Vorsitzenden des Vereins überreichten. Helga von Haselberg betonte, daß der Verein nur dank solcher kontinuierlicher Spenden in der Lage sei, in dringenden Notfällen schnell und gezielt Hilfe zu leisten.

UR

Labor-Einweihung

Der Fachbereich Chemie ist seit März um ein Labor reicher. In den Räumen der Chemischen Institute Niederursel wurde ein Gerät zur Totalreflexions-Röntgenfluoreszenzanalyse (TRXF) aufgestellt. Die neue Anlage ermöglicht die exakte Untersuchung auch von minimalen Mengen an Proben und den Nachweis von geringsten Elementspuren bis in den Bereich von 10^{-9} g.

Die Anwendungsmöglichkeiten reichen von der Umweltanalytik über Medizin und Lebensmittelchemie bis zur Mikroelektronik, auf die das Institut für Anorganische Chemie einen deutlichen Forschungsschwerpunkt legt.

UR

Vorlesungsreihe zu „Profession und Geschlecht“

Der Frauenrat plant für das Wintersemester 1995/96 eine Vorlesungsreihe, die sich mit der Unterrepräsentation von Frauen im Bereich des wissenschaftlichen Personals an Hochschulen beschäftigt.

Ausgangspunkt der Initiative sei die Tatsache, daß trotz eines hervorragenden (Aus-)Bildungsniveaus von Frauen und ihrer öffentlichen Förderung Formen institutionalisierter Ungleichheit zwischen Frauen und Männern auch bei gleicher Qualifikation fortbestehen. Die Hochschulen tragen sogar selbst zur Reproduktion traditioneller Geschlechterverhältnisse bei, wie Forschungen der feministischen Sozialwissenschaft ergeben haben. Die feministische Sozialwissenschaft setzt sich seit einigen Jahren mit dem Zusammenhang von Profession, Geschlecht und Hierarchie auseinander; zunehmend geraten dabei auch Fragen der Machtaneignung von Frauen und die Rolle positiver Diskriminierung („Quotenfrau“) in den Blick.

Der Frauenrat fordert Wissenschaftlerinnen aus der Region, die sich mit Aspekten dieses Themenkomplexes beschäftigen, nun auf ihre Forschungsarbeiten im Rahmen der Vorlesungsreihe „Profession und Geschlecht“ vorzustellen. Zur Nachwuchsförderung will der Frauenrat zudem noch nicht fest im Hochschulbetrieb etablierten Wissenschaftlerinnen, also Studentinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, ein Forum für aktuelle Forschungsprojekte bieten. Auskunft erteilt der Universitäts-Frauenrat, Postfach 111080, 60054 Frankfurt, Telefon 069/798-28565.

UR

Mißbrauch mit Goethekopf verurteilt

Das Landgericht Frankfurt hat der Firma „American Eagle“ untersagt, einen Universitätsring zu vertreiben bzw. anzupreisen, der den typischen Goethekopf sowie den Namen „Johann Wolfgang Goethe-Universität“ trägt. Die amerikanische Firma mit deutschem Sitz in Kaiserslautern hatte wiederholt mit Abbildungen eines solchen Ringes Werbung für Universitätspräsente gemacht. Auf Anfrage von „American Eagle“ hatte es die Universität zuvor abgelehnt, die Nutzung des typischen Goethe-Signets sowie des Universitätsnamens zu genehmigen. Eine Nutzung verstoße gegen das Namensrecht der Universität, zudem habe der Künstler des Goethekopfes dessen Verwertungsrechte allein der Universität übertragen. Dieser Auffassung hat sich das Landgericht Frankfurt nun angeschlossen.

UR

Erstsemester-Info und Klausurensammlung

Fast 800 korrigierte Jura-Arbeiten früherer Semester (Hausarbeiten und Klausuren) aus dem Bereich der Grundlagenfächer sowie der dogmatischen Fächer stehen allen interessierten Studierenden im Büro der „Giraffen“ als Kopiervorlage zur Verfügung. Zur Ausweitung und Ergänzung der Sammlung werden weiterhin korrigierte Arbeiten benötigt, vor allem im Bereich der Großen Scheine. Interessenten wenden sich an das Büro der UNABHÄNGIGEN Fachbereichsgruppen (Giraffen), Studentenhaus, Jügelstraße 1, 1. OG, Raum 124.

Öffnungszeiten: montags: 14.30 bis 17.00 Uhr, donnerstags: 13.30 bis 16.00 Uhr. Dort ist kostenlos auch ein kleiner Studienführer erhältlich, der Erstsemestern die Orientierung an der Uni erleichtern soll.

UR



Foto: Uwe Detmar

Amerikanischer Botschafter zu Besuch

Über Forschung und Lehre an der größten Universität in Hessen informierten sich am 26. April der amerikanische Botschafter Charles E. Redman (2. v. l.) in Begleitung der amerikanischen Generalkonsulin Janet S. Andres (2. v. r.) und der Konsulin Dr. Helena Kane Finn. Bei dem Treffen mit Universitätspräsident Werner Meißner kam auch der mögliche Einzug der Universität in den Abrams-Komplex (früheres IG Farben-Haus) zur Sprache. Universitätspräsident Werner Meißner bewertete die derzeit von Land und Bund geprüfte Möglichkeit als eine große Chance für die Universität. Beide Seiten sprachen sich dafür aus, daß die Amerikaforschung in Frankfurt in dem Abrams-Komplex einen guten Platz habe.

UR

Schulpraktika für Lehramtsstudenten/innen

Die in den Verordnungen über die Erste Staatsprüfung für die Lehramter vorgesehenen Schulpraktika umfassen jeweils eine Vorbereitungsveranstaltung im WS, ein Blockpraktikum im Anschluß an das WS und eine Auswertungsveranstaltung im SS. Diese drei Teile bilden einen zusammenhängenden Praktikumsabschnitt. Zu den Blockpraktika im Frühjahr 1996 sind Studierende der folgenden Studiengänge aufgefordert, sich anzumelden:

■ **Lehramt an Grundschulen (L1),**

■ **Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2):**

— Studierende des laufenden 1. und 2. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt

— Studierende des laufenden 3. und 4. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt

■ **Lehramt an Gymnasien (L3):**

— Studierende des laufenden 2. und 3. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt

— Studierende des laufenden 5. und 6., die den Ersten Praktikumsabschnitt absolviert ha-

ben, zum Zweiten Praktikumsabschnitt

■ **Lehramt an Sonderschulen (L5):**

— Studierende des laufenden 1. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt

Studierende des laufenden 2. und 3. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt

— Studierende des laufenden 4. und 5. Semesters zum Dritten Praktikumsabschnitt

Die Anmeldung erfolgt vom 24. April — 19. Mai 1995,

Montag — Donnerstag 9 — 12 Uhr und 14 — 16 Uhr, Freitag 9 — 12 Uhr im Didaktischen Zentrum („Schulpraktische Studien“) im „Turm“, Senckenberganlage 15, Raum 128/129 (1. OG.)

Die Blockpraktika im Frühjahr 1996 werden voraussichtlich zu folgenden Terminen stattfinden: Für Studierende des Studienganges „Lehramt an Sonderschulen“ im 1. und 3. Praktikumsabschnitt: 19.02. bis 16.03.1996

Für alle anderen Studierenden: 19.02. bis 23.03.1996

UR

Neue Ufer der elektronischen Interaktion

Wie kann man in einem Netz eine Wahl so organisieren, daß jeder Teilnehmer die Stimmzählung überprüfen kann und die Wahl doch geheim ist? Das ist nur eine von vielen Fragen, vor die Wissenschaftler durch die neue Informationsgesellschaft gestellt sind. Die Fachbereiche Mathematik und Informatik greifen dieses Thema im Rahmen der Stiftungsgastprofessur „Wissenschaft und Gesellschaft“ auf und stellen damit auch ein aktuelles Forschungsgebiet an unserer Universität vor.

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Entwicklungen im Bereich der Rechner- und Telekommunikationstechnologie geradezu überschlagen. Computer sind mittlerweile so leistungsfähig und kostengünstig geworden, daß sie fast überall eingesetzt werden. Reichweite und Arbeitsgeschwindigkeit der Kommunikationsnetze haben in vergleichbarem Maße zugenommen. Das weltweit größte Computernetzwerk ist das sogenannte Internet, über das zur Zeit schätzungsweise 20 Millionen Teilnehmer kommunizieren.

wir die elektronische Unterschrift als Beispiel. Die elektronische Unterschrift für elektronische Dokumente soll auf gemeinsames Betreiben der Bundesministerien des Innern, der Justiz, der Post und der Wirtschaft rechtlich gleichgestellt werden zu handunterschiedenen Schrift-Dokumenten. Die elektronische Unterschrift dient der zuverlässigen Autorisierung und Zugriffskontrolle beim Zugang auf Daten und Ressourcen im Netz, der zuverlässigen Abrechnung von Dienstleistungen, der fäl-

große Zahlen in ihre Primfaktoren zu zerlegen. Im Eröffnungsvortrag der Reihe wird Adi Shamir vom Weizmann Institute Israel, einer der Erfinder des RSA-Verfahrens, persönlich in diese Probleme einführen und seine Sicht zukünftiger Entwicklungen von digitalen Unterschriften bis zu anonymer elektronischer Geld darlegen.

Zufall und Interaktion

Es gibt eine Fülle weiterer Probleme der Interaktion. Wie kann man in einem Netz eine Wahl so organisieren, daß jeder Teilnehmer die Stimmzählung überprüfen kann und daß dennoch das Wahlgeheimnis gewahrt bleibt? Wie kann man im öffentlichen Netz sicher Poker spielen? Wie ist dies alles möglich ohne zentrale Instanz, ohne den großen Bruder, der alles überwacht, und ohne daß man eine unabhängige Vertrauensperson für die Stimmauszählung oder das Kartengeben benötigt?

Die Lösungsvorschläge beruhen einerseits auf besonderen mathematischen Strukturen, auf schwierig zu lösenden mathematischen Aufgaben, wie dem Zerlegen großer Zahlen, und andererseits auf dem Zusammenwirken von Zufall und Interaktion. Durch Kommunikation zufällig aussehender Bitfolgen kann man Nachweise erbringen, ohne Information preiszugeben. Beispiel eines solchen Zero-Knowledge-Beweises ist die Identifikation eines Teilnehmers in einem öffentlich zugänglichen Kommunikationsnetz. Ein stark expandierendes Anwendungsfeld interaktiver Protokolle liegt im Bereich der scheckkartengroßen Chipkarten, den sogenannten Smart Cards. Diese Karten haben bereits Einzug gehalten in der Zugangskontrolle, im bargeldlosen Zahlungsverkehr, als Krankenversicherungsnachweis und bei der Abrechnung von Versicherungsleistungen. Ohne geeignete kryptographische Protokolle für die Kommunikation zwischen Smart Card und zugehörigem Terminal ist keine Sicherheit möglich.

Extrem kurze Dialoge

Die Dialogform mathematischer Argumentation hat Tradition. Neu ist die Erkenntnis, daß interaktive Beweise aufgrund des Zusammenwirkens von Zufall und Interaktion wesentlich flexibler sind als Beweise in Schriftform. Das Nachprüfen von beliebig langen mathematischen Beweisen ist durch extrem kurze Dialoge möglich. Silvio Micali und Shafi Goldwasser vom MIT Cambridge und Weizmann Institute Israel werden den Problemkreis Zufall und Interaktion vorstellen.

Einen praktischen Aspekt der neuen Möglichkeiten elektronischer Interaktion wird Andrew Odlyzko von den AT&T Bell Laboratories behandeln, den Übergang des wissenschaftlichen Publikationswesens zu elektronischen Zeitschriften. Schließlich wird Claude Crépeau von der École Normale Supérieure, Paris, neue Lösungen kryptographischer Probleme vorstellen, die auf der Quantenmechanik beruhen.

Die Vorlesungsreihe im Rahmen der Stiftungsgastprofessur „Wissenschaft und Gesellschaft“ wird von der Deutschen Bank AG finanziert.

Johann Merkle/
Claus Peter Schnorr



Fotos: Sascha Slomka

Luftkurven: Kreisen in der Thermik über den Französischen Sealpen

Fünf Minuten Himmel

Mit einem leichten Kribbeln im Bauch sitze ich im Segelflugzeug, „fest und sicher angeschnallt“. Das Seil, an dem mich die Winde hochziehen wird, strafft sich und es geht los; in 35 Sekunden bin ich oben — auf 300 m. Im Gegensatz zu früheren Flügen sitzt hinter mir niemand mehr: mein erster Alleinflug! „Im Grunde ist ja alles klar“ hat der Fluglehrer vor dem Start gesagt. Wie immer — und doch ist alles ganz anders! Zu Selbstzweifeln ist jetzt keine Zeit. Ein kleiner Rechtskreis, ein kleiner Linkskreis, und ich fliege über die Stadt. Der Höhenmesser zeigt 200 m an. Jetzt beginnt der schwierige Teil, die Landeinteilung. Eine letzte Kurve und die Landebahn liegt vor mir. Der Boden kommt näher, aus dem Lautsprecher quäkt die Stimme des Fluglehrers: „Abfangen!“ Ein kurzes Rumpeln und das Flugzeug kommt zum Stehen. Die Erde hat mich wieder!

Die Akademische Fliegergruppe der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt e.V. ist ein Segelflugverein, in dem StudentInnen das Segelfliegen erlernen und ausüben können. Der Verein lebt von StudentInnen, die Spaß am Fliegen haben und die Flugzeuge in der Werkstatt an der Ginnheimer Landstraße selbst warten und reparieren möchten. Dazu benötigt man keine handwerklichen Vorkenntnisse, Interesse und Lust an der Sache genügen.

Die Akaflieg bietet StudentInnen der Johann Wolfgang Goethe-Universität zwei Möglichkeiten, das Segelfliegen zu erlernen:

Im Sommer werden von uns zwei zweiwöchige Segelflugkurse, in denen fast jede(r) zum ersten Alleinstart kommt, angeboten. Die 480,- Mark Kursgebühr beinhalten 50 Windenstarts und Unterkunft.

1. Kurs: 17. Juli — 28. Juli 1995;
2. Kurs: 31. Juli — 11. August 1995.

Anmeldungen können bis zum 30. Mai jeden Dienstag und Freitag in der Werkstatt ab 19.30 Uhr abgegeben werden. Am 19. Mai findet — ebenfalls um 19.30 Uhr — ein Infoabend im Seminarraum 1 des Sportinstitutes statt.

Im Rahmen des allgemeinen Flugbetriebes kann jedes Wochenende geflogen werden, sofern man/frau Mitglied bei der Akaflieg wird. Geflogen wird von April bis Oktober auf dem Segelfluggelände „Der Ring“ in Schwalmstadt-Ziegenhain, ca. 120 km nördlich von Frankfurt.

Kurze Informationen über die Akaflieg findet Ihr auch im Veranstaltungsprogramm des Zentrums für Hochschulsport. Ihr könnt aber auch einfach vorbeikommen: Jeden Dienstag und Freitag ab 19.30 Uhr ist Werkstattabend, an dem wir in der Ginnheimer Landstr. 39 (Zentrum für Hochschulsport, Tel.-Nr. 0 69 / 7 98 - 2 45 28) an unserem Fluggerät werkeln und Ihr Euch über uns informieren könnt.

Susanne Gölitzer

MUSIKER GESUCHT

Alle, die gerne singen oder über ausreichende Instrumentalkenntnisse verfügen, sind herzlich eingeladen, am COLLEGIUM MUSICUM teilzunehmen.

Die Probenzeiten:

DIENSTAG, 19—21.30 Uhr:

Universitätsorchester (COLL.MUS.INSTRUMENTALE)

DONNERSTAG, 18—19.30 Uhr:

Universitätschor (COLL.MUS.VOCALE)

Alle Proben finden in der Aula (Altes Gebäude/Mertonstraße) statt. Rückfragen unter Tel. (069) 798-221 88.

Christian Ridil

Universitätsmusikdirektor

Sprachen lernen im Sprachlabor

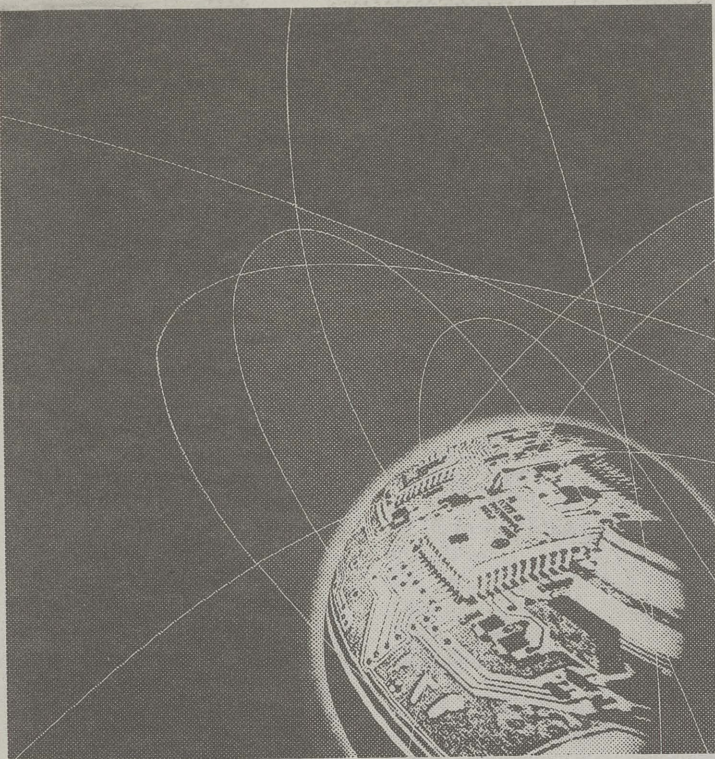
Sie wollen Ihre Fremdsprache auffrischen, eine neue beginnen? Die „Freien Übungszeiten“ im Sprachlabor sind ein Weg dorthin!

Mo., Di., Do. 14 bis 17 Uhr

Mi. 14 bis 18 Uhr

Fr. 11 bis 13 Uhr

Turm, 2. Stock, Raum 240, Tel.: 798-23797, Dr. Jörg Kujaw



Grafik: Elmar Lixenfeld

Die Entwicklung zur Kommunikationsgesellschaft steht jedoch noch am Anfang. Michael Rabin, T.S. Watson Professor der Harvard University, und A. Einstein, Professor sowie ehemaliger Rektor der Hebrew Universität Jerusalem, wird in seinem Vortrag die geplanten Anwendungen der neuen technischen Möglichkeiten und ihre Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft darlegen.

Die elektronische Unterschrift

Offenbar beruht die sich abzeichnende Umwälzung auf neuer Computer- und Informationstechnologie. Sind aber auch traditionelle Wissenschaften, wie die Mathematik, gefordert, neue Methoden zu entwickeln? Nehmen

Die Welt im Internet: Die neue Informationstechnologie stellt die klassischen Wissenschaften vor neue Aufgaben

schungssicheren Kommunikation und Dokumentation von elektronischen Beweismitteln, der Echtheitsprüfung von Dokumenten, wie z. B. Führerschein, dem Kopierschutz bei elektronischem Geld, der Versiegelung von Software usw.

Die elektronische Unterschrift beruht auf den Public-Key-Schlüsselsystemen, welche vor gerade 20 Jahren erfunden wurden. Ein öffentlicher Schlüssel dient zur Kontrolle und ein privater Schlüssel zur Erzeugung der elektronischen Unterschrift. Public-Key-Schlüsselsysteme beruhen auf besonderen mathematischen Strukturen, z. B. auf der Schwierigkeit,

Das Geschenk der Aborigines

Welchen Beitrag können heutige Religionen und Kulturen für eine öko-soziale Wende leisten? Ein Symposium der „Theologie Interkulturell e. V.“ am Fachbereich Theologie suchte nach Antworten.

Zum zweiten Mal in Folge richtete „Theologie Interkulturell e. V.“ (ThI) am Fachbereich Katholische Theologie ein Symposium zum Thema: „Mensch und Natur. Das Problem eines ökologischen Weltethos im Dialog der Kulturen und Religionen“ aus. Dabei wurde deutlich, wie schwierig es ist, die teilweise erst noch wieder freizulegenden, eigenen kulturell-religiösen Handlungspotentiale gegen den nahezu weltweit vorherrschenden ökonomistisch-technizistischen Mainstream zum Geltung zu bringen. Daß allerdings eine Rückbesinnung auf zurückgedrängte Formen des Umgangs mit Natur auch für die heutige Weltsituation fruchtbare Ergebnisse zeitigen kann, wurde von den ReferentInnen aus Übersee und von den teilnehmenden EuropäerInnen betont.

In schonungslos offenen Beiträgen legten die feministischen Professorinnen Haruko Okano (Tokio), Gastprofessorin des Jahres '94 von „ThI“, und Aiko Ogoshi (Osaka) die buddhistisch-shintoiistischen Wurzeln des japanischen Naturverhältnisses offen, das zwar die eigene Gartenidylle schätze, nicht aber die Folgen der kompromißlosen wirtschaftlichen Expansion Japans für andere Länder und die Erde in den Blick bekommen könne.

Der australische Theologe Dr. Dr. Eugene Stockton zeigte, daß es sich bei der Spiritualität der Aborigines um ein Geschenk nicht nur an die australische Nation, sondern die gesamte Welt handelt. Haben doch die Grundhaltungen „Mitgefühl, Geduld, Güte und Schlichtheit“ das Überleben der Ureinwohner unter schwierigsten Bedingungen durch das Hören auf die Mit- und Umwelt gewährleisten können.

Umweltkonto drastisch überzogen

Der Sinologe Dr. Heiner Roetz (Frankfurt) und der taiwanische Presbyterianer Dr. Timothy Liao räumten mit der Vorstellung auf, daß man die Lösungsmodelle für die derzeitige öko-soziale Krise einfachhin aus dem fernen Osten übernehmen könne. Das Umweltkonto werde sowohl in Festland-China als auch in Taiwan ohne staatliche Kontrolle drastisch überzogen, und weder der naturfeindliche Konfuzianismus noch der naturfreundliche, zur Weltflucht tendierende Taoismus könnten dem wirkungsvoll entgegensteuern. Liao versuchte in einer christlich-theologischen Anknüpfung an taoistisches Gedankengut, mögliche Schritte zu einem geänderten Naturverständnis anzudeuten.

Die Beiträge der philippinischen Gäste, des Theologen Prof. Benigno Beltran und des Umweltaktivisten Dr. Max de Mesa, brachten eindrucksvoll die aktuelle Situation auf den Philippinen und deren historische Hintergründe sowie das Ringen der Menschen um ein menschenwürdiges Leben nahe. Nur der Rückgriff auf prä-

koloniale Verhaltensmuster und internationale Solidarität könnten Auswege aus der derzeitigen Lage anbahnen.

Auch der Bolivianer Prof. Edwin Claros-Arispe, Quechua-Theologe aus Cochabamba, verdeutlichte den Zusammenhang von mitmenschlich-sozialen Verhaltensmustern und Umgang mit der Natur aus der Perspektive indianischer Religiosität. Respektvoller, dankbarer Umgang mit der „Mutter Erde“ wurzelt in der Gleichstellung von Mann und Frau. Dieses sozial-ökologische Lebensverständnis biete auch für urbane Le-

Hören auf die Mit- und Umwelt: Spiritualität verhalf den Aborigines zum Überleben unter schwierigsten Bedingungen



Foto: Archiv für Kunst und Geschichte

Überraschende Gemeinsamkeiten

Das erste Symposium der Columbia Law School in New York und des Fachbereichs Rechtswissenschaft startete mit einem Vergleich: Was trennt, was verbindet die Rechtssysteme von Europäischer Union und den USA?

Wird über die Harmonisierung der Gesetzgebung innerhalb eines föderalen Rechtssystems gesprochen, dann sind zwei Fragen zu berücksichtigen: Wie weit muß die Harmonisierung mindestens gehen, wenn der Wettbewerb nicht-koordinierter Systeme innerhalb föderaler Verbände nicht zu einem „race to the bottom“ entarten soll, und welche Ziele sind mit der Angleichung auf hohem Niveau legitimerweise zu verfolgen?

Diese Fragestellung war Diskussionsgegenstand des ersten gemeinsamen Symposions der Columbia Law School und des Frankfurter Fachbereichs Rechtswissenschaft, das vom 8. bis zum 11. Februar 1995 (großzügig unterstützt von der „Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität“

benzuzusammenhänge verwertbare Impulse.

Die Abschlusdiskussion im Anschluß an den Beitrag des Juristen Dr. Harald Hohmann (Frankfurt) über umweltvölkerrechtliche Aspekte ergab, daß die scheinbar unüberwindbare Kluft zwischen zumeist in agrarischen Gesellschaften ausgebildeten, naturverträglichen ethischen Haltungen und den heutigen Industriegesellschaften prägenden Leitwerten nicht davon befreie, jene traditionellen Haltungen gerade auch in städtischen, hochtechnisierten Lebenszusammenhängen zeitgemäß neu zum Tragen zu bringen. In diesem Sinne gibt der Dialog mit anderen Kulturen und Religionen den Anstoß zur Wiederentdeckung und Stärkung solcher Haltungen in der eigenen Tradition. Das In-Beziehung-Stellen solcher Traditionen kann nicht ein vereinheitlichendes Welt-Ethos anstreben. Aber die Sorge um die eine und vielfältige Welt kann auf der Grundlage einer Verzahnung aller Ebenen des Bemühens (Kultur, Religion, Wissenschaften, Recht) ihren Beitrag leisten in dem notwendigen öko-sozialen Umgestaltungsprozeß. **Bernhard Dörr**

Die wichtigsten Beiträge der beiden Symposia zum Thema Ökolog. Weltethos erscheinen in einem Band der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.

LESERBRIEFE

Probleme vorgetragen

Die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Rechtswissenschaft haben sich am 3. Februar 1995 mit einem dreiseitigen Schreiben an den Präsidenten der Universität gewandt, ihm einige ihrer Probleme vorgetragen und ihre Mitarbeit bei der Lösung angeboten.

Es ging um 1. im Personalbereich: BAT-Eingruppierung, 2. Schulung und Weiterbildungsangebote, 3. ausreichende und schnellere Information durch die Verwaltung. Hier wurde der Vorschlag gemacht, eine Tafel im Parterre des Verwaltungsbereichs zu installieren und eine Broschüre (Ratgeber) zu erstellen, um die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen mit den Vorschriften und Vorgängen der Verwaltung vertraut zu machen, 4. Umweltinitiativen (z.B. getrennte Müllsammlung), 5. Klimaanlage, 6. Arbeitsplatzsicherheit/-gefahren (z.B. Giftigkeit von Druckerkartuschen), 7. Sauberkeit am Arbeitsplatz (z.B. Wiedereinführung der Ausgabe von Handtüchern).

Anlässlich der Personalversammlung am 16. März 1995 wurde an die Beantwortung unseres Schreibens erinnert, worauf am 17. 3. 1995 der Dezernent III, Ingo Schumacher, sich zu dem ersten Punkt äußerte und weitere Antworten von anderen Stellen in Aussicht stellte, was bisher unterblieben ist.

Auf unser Erinnerungsschreiben an den Präsidenten vom 7. April ist bisher keine Reaktion erfolgt. Beim Abfassen unseres Schreibens vom 3. 2. 1995 sind wir von den Versprechungen des Präsidenten Prof. Meißner, „Kräfte zu bündeln mit mehr Eigenverantwortlichkeit und Aufmerksamkeit

für Zusammenhänge...“ (siehe Uni-Report vom 22. 6. 94) ausgegangen.

Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, denn im Staatsanzeiger vom 13. 2. 1995 wird von der „Verwaltung 2000“ gesprochen. Hier ein kleiner Auszug.

„Motivierte qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, effiziente Führung.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ‚hessischen Landesverwaltung 2000‘ sind motiviert und qualifiziert. Sie arbeiten engagiert und sind kreativ und verantwortungsbewußt... Führungspositionen werden mit Kräften besetzt, die ihre Führungsfähigkeit vorher unter Beweis gestellt haben. Die Führungskräfte reflektieren das Leitbild der ‚Hessischen Landesverwaltung 2000‘ und vermitteln es aktiv ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern...“

Wir hoffen jedoch, nicht bis zum Jahr 2000 auf die Beantwortung unseres Schreibens warten zu müssen.

Die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Rechtswissenschaft

Anm. d. Red.: Der Präsident der Universität, Werner Meißner, steht zu seinem Appell an die „Eigenverantwortlichkeit und Aufmerksamkeit für Zusammenhänge“ und begrüßt diese Initiative. Die Beantwortung des Briefes hat sich leider etwas verzögert, weil verschiedene Stellen in der Verwaltung mit den angesprochenen Problemen befaßt werden mußten. Daß dies auch damit zusammenhängt, daß solche Probleme leichter aufgezeigt als gelöst sind, ist freilich nicht zu bestreiten. Den fälligen Antwortbrief jedenfalls haben die Autorinnen und Autoren inzwischen bekommen.

sich überraschend viele Gemeinsamkeiten in determinierenden Punkten zwischen der — anerkannten föderalen — Verfassung der Vereinigten Staaten und der „Verfassung“ der EG/EU, die es erlauben, die EG/EU ebenfalls als föderales System aufzufassen. Die Kompetenzverteilung in der EG/EU und den Vereinigten Staaten ist bei Rechtsetzung und Verwaltung konzeptionell vergleichbar. So errichtet oder plant die Gemeinschaft auf föderaler Ebene eine Umweltagentur und eine gemeinsame Polizeibehörde (Europol). Andererseits wird der in der Gemeinschaft geltende Verfassungsgrundsatz der Subsidiarität derzeit in den Vereinigten Staaten neu entdeckt.

Als zu vergleichende Rechtsgebiete wurde Umweltrecht (Referate und Kommentare von Michael Young und Peter Strauss, CLS, Eckart Rehbinder und Rudolf Steinberg, Frankfurt), Gesellschaftsrecht (Harvey Goldschmid und Louis Lowenstein, CLS, Helmut Kohl und Friedrich Kübler, Frankfurt) und Arbeitsrecht (Mark Barenberg und Richard Briffault, CLS, sowie Spiros Simitis, Frankfurt) ausgewählt.

Auf die Frage „Harmonisierung durch Recht oder Wettbewerb der Systeme?“ ließ sich eine allgemeingültige Antwort wohl nicht geben. Verblüffend war jedoch, daß viele der jetzt auf Ebene der

EG diskutierten Probleme in den Vereinigten Staaten entweder schon seit der Jahrhundertwende bekannt sind („race to the bottom“ im Gesellschaftsrecht) oder etwa zeitgleich auftauchen (Umweltrecht).

Das von Ingolf Pernice und George A. Bermann konzipierte und organisierte Symposium stellt einen gelungenen Auftakt zu einer langfristig angelegten Kooperation dar. **Laurin Bludau**



Air-base

Drachenflugschule Gleitschirmschule

In der schönen Rhön, mitten in Deutschland, können Sie streikfrei den Sport des leisen Fliegens erlernen!

Bei uns steht Ihnen ein professionelles Lehrerteam für eine solide und seriöse Ausbildung zur Verfügung. Testen Sie uns bei einem Schnupperkurs!

Schnupperstage werden dem Grundkurs angerechnet! Wir bieten zahlreiche Grund- und Fortbildungslehrgänge an.

Erfüllen Sie sich den Traum vom Fliegen und schnuppern Sie mal rein! Einfach anrufen, wir informieren Sie gerne.

Flugcenter Wasserkuppe - Hessen - Thüringen - Bayern -
Drachenflugschule - Gleitschirmschule
Oberrhausen 48 a · 36129 Gerfeld · Wasserkuppe
Tel.: 0 66 54 - 75 48 Fax: 0 66 54 - 82 96



Fotos: Stadt- und Universitätsbibliothek

Vom Nutzen und Nachteil zentraler und dezentraler Bibliotheken

Die Debatte über die Organisation von Bibliotheken ist so alt wie die Geschichte des Bibliothekswesens. Eines ihrer Resultate: Je reflektierter die Organisation einer Bibliothek, desto höher ihr Entwicklungsstand.

Die geplante Errichtung des „Buchwissenschaftlichen Gebäudes“ hat die Frage, wie universitäre Bibliothekssysteme an unserer Universität organisiert sein sollten, mit nicht vorhersehbarer Heftigkeit aufleben lassen. Auslöser waren dabei nicht so sehr die Planungsaktivitäten für den Neubau an sich; eine geradezu dramatische Wende nahm die bis dato eher am Rande geführte Diskussion erst im Zusammenhang mit „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Bibliothekssystem der Johann Wolfgang Goethe-Universität“ vom Juli 1994. Die in den Planungen verfolgte Idee, eine Anzahl bisher separater Instituts- und Seminarbibliotheken zusammenzulegen, führte zu teilweise heftigen inneruniversitären Disputen, die immer noch anhalten. Ziel dieses Beitrags ist es nun nicht, diese Diskussionen um neue Vorschläge zu erweitern, sondern die Problemstellung einer verallgemeinernden Betrachtung zu unterziehen.

Zentrifugale Tendenzen

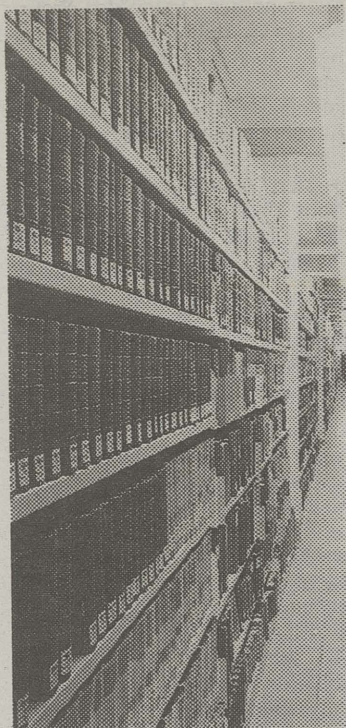
Bibliotheken sind seit Jahrhunderten systemimmanenter Bestandteil der Hochschulen. Waren es bei den Universitäten des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit typischerweise Bibliothekssäle, so bildeten sich im 18. Jahrhundert eigenständige Bibliotheken heraus. Seinen Ausdruck fand diese Entwicklung in der Errichtung speziell dafür geschaffener Gebäude. Als Musterfall eines solchen Prozesses läßt sich Göttingen anführen. In der Welt einer Universität des 18. Jahrhunderts war die Universitätsbibliothek

eine — in Göttingen vielleicht sogar die — zentrale Einrichtung der Hochschule, die ein räumlich und organisatorisch zusammengehörendes Ganzes bildete. Eine nicht gänzlich andere, aber doch in wichtigen Punkten veränderte Auffassung entwickelte sich im Gefolge der Humboldt'schen Universitätsreformen in Deutschland. Neben die vorhandene Zentralbibliothek traten nun — meist im Gefolge weitgehend autarker Institute — dezentrale bibliothekarische Einrichtungen, die sich nicht selten als konkurrierendes Element zur Zentralbibliothek begriffen. An den preußischen Universitäten hatten sich diese zentrifugalen Tendenzen so weit entwickelt, daß sich das preußische Kultusministerium im Jahre 1891 veranlaßt sah, Vorschriften zur Zusammenarbeit zwischen Zentralbibliothek und Institutsbibliotheken zu erlassen. Aus Anlaß der Einweihung des Neubaus der Königlichen Bibliothek 1914 in Berlin sagte der Theologe Adolf von Harnack: „Jeder Einsichtige weiß heute auch, daß die Wissenschaft ohne eine Zentralbibliothek überhaupt nicht zu bestehen vermag.“ Der Realität der preußischen Universitäten — auch der neben der königlichen Bibliothek gelegenen Humboldt Universität — wurde dieses Zitat nicht gerecht. Während die Diskussion um universitäre Bibliotheksstrukturen nach dem ersten Weltkrieg — wahrscheinlich aufgrund dringlicher Probleme — in den Hintergrund trat, lebte sie in den 50er Jahren parallel zum Prozeß des Wiederaufbaus der Hochschulen erneut auf. Erste Empfehlungen

zur Einführung kooperativer Strukturen wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1955 formuliert. Eine intensive Auseinandersetzung mit der hier zu behandelnden Problemstellung findet dann in den 1964 vorgelegten „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen“ statt. Die wesentlichen Thesen des Wissenschaftsrates lassen sich dahingehend zusammenfassen, daß für die gewachsenen Universitäten eine zweischichtige Bibliotheksstruktur mit klar verteilten Aufgaben zwischen Zentralbibliothek und dezentralen Bibliotheken vorgeschlagen wurde.

Vier Grundtypen

Beide sollten eng zusammenarbeiten, zugleich sollten bestimmte Dienstleistungen zentralisiert werden. Parallel dazu wurde für neue Hochschulen die Erprobung „alternativer (einschichtiger)“ Bibliothekssysteme angeregt. Die 70er Jahre waren dann wesentlich dadurch geprägt, daß bibliothekarische Strukturen im Rahmen der von den Ländern erlassenen Hochschul- und/oder Universitätsgesetze jetzt in einen verbindlichen Rahmen „gezwängt“ wurden. Die länderspezifischen Regelungen fielen jedoch sehr unterschiedlich aus, und ihre praktische Umsetzung war zudem in der Realität von gänzlich anderen Gegebenheiten wie etwa der Ausweisung bibliotheksspezifischer Mittel in den Landeshaushalten abhängig. Die sich bis Mitte der 80er Jahre herausbildende Wirklichkeit kann durch vier verschiedene Typen beschrieben werden:



— Das universitäre Bibliothekssystem bildet organisatorisch und funktional eine Einheit. Zusätzlich kann die Bibliothek auch räumlich stark zentralisiert sein (Modellfall Konstanz), oder es ist eine auf 5 bis 15 Standorte verteilte Struktur feststellbar (Beispiele wären etwa Regensburg oder Bielefeld bzw. in Hessen die GH Kassel). — Das universitäre Bibliothekssystem bildet organisatorisch und funktional eine Einheit, ist aber räumlich stark dezentralisiert (Beispiel: alle Hochschulen der „Neuen“ Bundesländer). — Das universitäre Bibliothekssystem ist räumlich dezentralisiert, organisatorisch nicht einheitlich strukturiert, weist jedoch wichtige kooperative Elemente auf (Beispiel: UB Freiburg, UB Marburg). — Von einem einheitlichen

System kann nicht gesprochen werden. Zentralbibliothek und dezentrale Einrichtungen sind völlig getrennt. Kooperation beruht weitgehend auf unverbindlichen Einzelsprachen.

1986 hat der Wissenschaftsrat im Zuge seiner „Empfehlungen zum Magazinbedarf der Hochschulbibliotheken“ die strukturellen Probleme der Bibliothekssysteme „alter Hochschulen“ erneut aufgegriffen. Unter dem Vorsitz des Münchener Germanisten und heutigen Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, kam eine Arbeitsgruppe in einer Bestandsaufnahme zu der ermüthenden Erkenntnis, daß die 1964 ausgesprochenen Empfehlungen an vielen Universitäten kaum oder gar nicht umgesetzt wurden. Dem Wissenschaftsrat schienen jedoch die Defizite, die mit einer stark dezentralisierten und durch massive Autonomiebestrebungen gekennzeichneten Bibliotheksstruktur verbunden sind, eher noch angewachsen zu sein. Deshalb enthalten die Empfehlungen des Jahres 1986 deutlich formulierte Vorgaben zur strukturellen Verbesserung. Zusammengefaßt und etwas verkürzt sind diese zu formulieren:

— EDV-gestützte Gesamtkataloge sollten mit direktem Zugang von den Arbeitsplätzen der Hochschulangehörigen geführt werden. — Bestände in Institutsbibliotheken sollen ausschließlich in Freihandaufstellung zur Verfügung stehen.

— In diesen Freihandbeständen nicht mehr benötigte Literatur ist an die zentrale Universitätsbibliothek abzugeben.

— Die Zahl der Mehrfachanschaffungen ist auf das unabdingbar notwendige Maß zu verringern.

— Bestände in Institutsbibliotheken sollen allen Hochschulangehörigen zugänglich sein. Soweit räumlich möglich, sind Institutsbibliotheken zu größeren, leistungsfähigen Einheiten zusammenzulegen. Auch bei unverändert dezentraler Aufstellung sollte angestrebt werden, Fachbereichsbibliotheken als Abteilungsbibliotheken der Universitätsbibliothek zu führen.

Empfehlungen mißverstanden

— Die Bau- und Raumplanung der Hochschulen sollte die Zusammenfassung von Institutsbibliotheken anstreben.

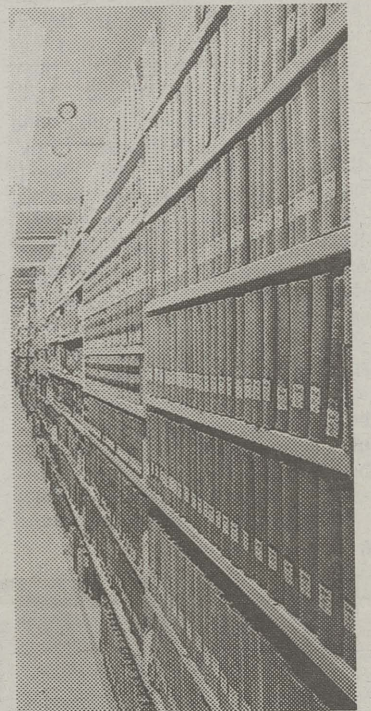
— Das Bibliothekspersonal der gesamten Hochschule sollte bei der Universitätsbibliothek etatisiert werden.

Diese Empfehlungen werden seit ihrem Erscheinen vom Wissenschaftsrat bei allen Hochschulbaumaßnahmen, in denen bibliothekarische Aspekte eine wichtige Rolle spielen, einbezogen. Im Klartext heißt dies, daß der Wissenschaftsrat die Empfehlung von beantragten Baumaßnahmen zur Aufnahme in den jeweiligen Rahmenplan davon abhängig macht, inwieweit seine Strukturvorschläge an der jeweiligen Hochschule realisiert werden. Insofern bewegen sich die „Empfehlungen zu unserer Universität“ in einem auch für andere Hochschulen geltenden Rahmen.

Diese Empfehlungen, die häufig ob bewußt oder unbewußt, mißverstanden werden, lassen sich in ihrem Kern auf eine einfache Aussage reduzieren. Das Hochschulbibliothekssystem soll organisatorisch eine Einheit bilden, mit dem Ziel, die Verwaltungsaufgaben der Bibliothek(en) den

dafür ausgebildeten Fachkräften zu überlassen; die Fachwissenschaftler(innen) sollen dagegen primär für die inhaltliche Seite (den Bestandsaufbau) verantwortlich sein.

Die Diskussion der letzten Monate in verschiedenen Selbstverwaltungsgremien der Universität hat gezeigt, daß die Strukturvorstellungen des Wissenschaftsrates in fast allen Punkten mehrheitlich auf Ablehnung stoßen. Es ist hier nicht der Ort, über die Gründe dafür zu spekulieren. Es darf jedoch der Vermutung Ausdruck verliehen werden, daß die Weiterführung des Bibliothekssystems in seiner heutigen Struktur ohne wesentliche Substanzverluste an finanzielle Grenzen stößt, die zu einem Umdenken zwingen. Das Frankfurter Bibliothekssystem ist — technologisch betrachtet —



bisher eher als wenig entwickelt einzustufen. Vergleicht man verschiedene Bibliothekssysteme in Deutschland, so ist es ein nachweisbares Faktum, daß technologischer Entwicklungsstand und Organisationsstruktur eindeutig zusammenhängen. Ob dies zwingend so sein muß, ist damit nicht bewiesen: Nur konnte bisher auch keine deutsche Hochschule aufzeigen, daß zwischen Organisationsstruktur und Leistungsfähigkeit eines Bibliothekssystems kein Zusammenhang besteht. Es kann und soll nicht einer völligen oder weitgehenden Zentralisierung das Wort geredet werden. Aber es muß meines Erachtens erlaubt sein, eine Struktur, die durch zwei Zentralbibliotheken mit zudem getrennten Unterhaltsträgern und über 160 dezentralen bibliothekarischen Einrichtungen unterschiedlichster Größenordnung gekennzeichnet ist, kritisch zu prüfen. **Berndt Dugall**

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: der Präsident der Universität Frankfurt am Main. Redaktion: Pia J. Barth (verantwortl.). Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main. Telefon: 069 / 7 98-225 31 oder -224 72, Telefax: 41 39 32 unif d., Telefax: 069 / 7 98-285 30. Vertrieb: Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069 / 7 98-36 31. Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 60266 Frankfurt am Main. Der UNI-REPORT ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der „Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V.“ ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wider. Der UNI-REPORT erscheint alle drei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Politische Unbedenklichkeit versprochen

Nach Kriegsende setzen sich einige Hochschullehrer dafür ein, daß die Universität wiedereröffnet wird. Chancen hat zunächst allenfalls eine „Medical School“.

Am Nachmittag des 29. März 1945, Gründonnerstag, meldete der amerikanische Frontsender in Luxemburg die Besetzung der Stadt Frankfurt durch die amerikanischen Truppen: Das „3. Reich“ und der 2. Weltkrieg waren für Frankfurt am Main zu Ende. Die Stadt lag in Trümmern. Die Hälfte der Frankfurter Bevölkerung war obdachlos, und nur ein Viertel der Wohnungen blieb unbeschädigt. Die Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung und der Bahn- und Postbetrieb funktionierten nicht mehr. Das „Jügelhaus“, das Hauptgebäude der Universität, war trotz zahlreicher Schäden eines der größten benutzbaren Gebäude der ganzen Stadt. Ansonsten waren 70 Prozent der Universitätsgebäude zerstört. Das Anatomische Institut, das Musikwissenschaftliche Institut, das China-Institut und viele andere Universitätseinrichtungen existierten nicht mehr.

Einen Tag später, am 30. März, ernannte die US-Militärregierung

fahren seiner Frau die Lehrbefugnis entzogen worden war.

Inzwischen hatten amerikanische Soldaten die fast völlig verlassene Universität durchsucht. Die NS-Hochschulverwaltung mit Kurator August Wisser und dem Rektor und NSD-Dozentenbundsführer Professor Wilhelm Kranz an der Spitze, war verschwunden. Nur im Institut für Angewandte Physik waren die Amerikaner auf Professor Max Seddig und einige Mitarbeiter gestoßen. Diese wollten die Interessen der Universität und ihres Institutes schützen und konnten nach dreitägiger Verhandlung mit den Offizieren die Beschlagnahme des — privaten — Physikalischen Vereins abwenden. Die anderen Gebäude im Kerngebiet blieben geschlossen, amerikanische Wachkommandos sollten die Bestände vor Plünderungen sichern und niemanden in die Räume lassen. In Sachsenhausen und Niederrad arbeiteten die Kliniken zur medizinischen Versorgung der Bevölkerung weiter.



Foto: Schmidtler

Kinderarzt Bernhard de Rudder, der Historiker Matthias Gelzer, der Physiker Erwin Madelung und der Privatdozent für wirtschaftliche Staatswissenschaften Heinz Sauermaun berieten. Sie bemühten sich um die Erlaubnis der amerikanischen Militärregierung zur Eröffnung der Universität. Unklar blieb vorerst aber, welche von den hessischen Universitäten, also Marburg, Gießen, Frankfurt und die TH Darmstadt, den Universitätsbetrieb wieder aufnehmen dürften.

Zeitgleich, am 15. April 1945, ernannte der Frankfurter Bürgermeister mit Zustimmung der Militärregierung den Orthopäden Professor Georg Hohmann zum vorläufigen Rektor und Max Seddig zum vorläufigen Prorektor. Als kommissarische „Verweser“ des Kuratorenamtes wurde August de Bary und Stadtrat Bernhard Heun berufen. Zehn Tage später, am 25. April 1945, begannen als unbelastet geltende Professoren und Dozenten von sich aus mit der politischen Prüfung des gesamten Lehrkörpers, der Verwaltungs-Entnazifizierung. Die nötigen Verwaltungsunterlagen fehlten aber noch; sie lagen entweder im



Foto: Walter Ried

dem Arbeitsamt als Hilfsarbeiter gemeldet. Anfang Juli 1945 legten Professor Beutler und Rektor Hohmann für die Wiedereröffnung einer neuen demokratischen Frankfurter Universität ein Exposé vor, in dem sie die moralische Integrität des Projekts betonten. Einen Monat später, Anfang August 1945, reagierten die Mediziner, u. a. Rektor Georg Hohmann, auf den amerikanischen Plan einer „Medical School“ und verfaßten ein Gutachten, nach dem die Eröffnung einer solchen Einrichtung ab 1. Oktober möglich sei. Man rechnete mit ca. 800 Studenten, deren Unterkunft und Ernährung sichergestellt sei. Die Zulassung der Studenten habe nach „politischer Unbedenklichkeit getroffen zu werden, Zulassungen von Frauen auf 15 Prozent der Studierenden beschränkt“ zu bleiben.

Aber auch die Gesamt-Universität reichte einen Antrag auf Wiedereröffnung beim amerikanischen Hauptquartier ein. Die Universität sei gemäß den Bestimmungen der Militärregierung denazifiziert und demilitarisiert worden. Alle Professoren und Dozenten, welche vor dem 1. Mai 1937 NSDAP-Mitglieder waren, seien entlassen worden. Eine Kommission von älteren Studierenden unter Führung eines Dozenten werde die politische Unbedenklichkeit der über 3000 angemeldeten Studierenden überprüfen. Politisch Geschädigte und Kriegsinvaliden sowie Studenten, die ihr Studium lange unterbrechen mußten, Nichtpartei-

geschlossenen Hauptgebäude oder waren, wie die des NSD-Dozentenbundes, von den Amerikanern beschlagnahmt worden. Anfang Mai interessierte sich auch die Militärregierung für die Liste des Universitätspersonals, mit Nennung der Parteigenossen. Es dauerte noch bis Ende des Monats, daß sich die Fakultätsausschüsse aus je drei Fachleuten, die die Entnazifizierung jetzt offiziell vorbereiten sollten, konstituieren konnten. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät meldete, daß kein hauptamtliches Mitglied „politisch belastet“ und daher keine sofortige Suspendierung gerechtfertigt sei. Der Ausschuß der Medizinischen Fakultät legte umfangreiche, letztlich aber wenig aussagefähige Listen vor. Die „Aktivisten“, der Erbbiologe und Rasseforscher Professor Wilhelm Kranz, der Gauärztführer Dr. med. Wilhelm Mörchen und andere Fakultätsmitglieder, waren von den Amerikanern bereits entlassen worden. Weitere Suspendierungen folgten, die Gehaltszahlungen wurden eingestellt und die Entlassenen von der Universität

zurückkehrte, aber aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr lehren konnte.

Als die Universität im WS 1945/46 wiedereröffnet wurde, gab es 60 Professoren und Dozenten sowie 2698 Studierende.

Katharina Becker
Katharina Becker ist Mitarbeiterin im Universitätsarchiv.

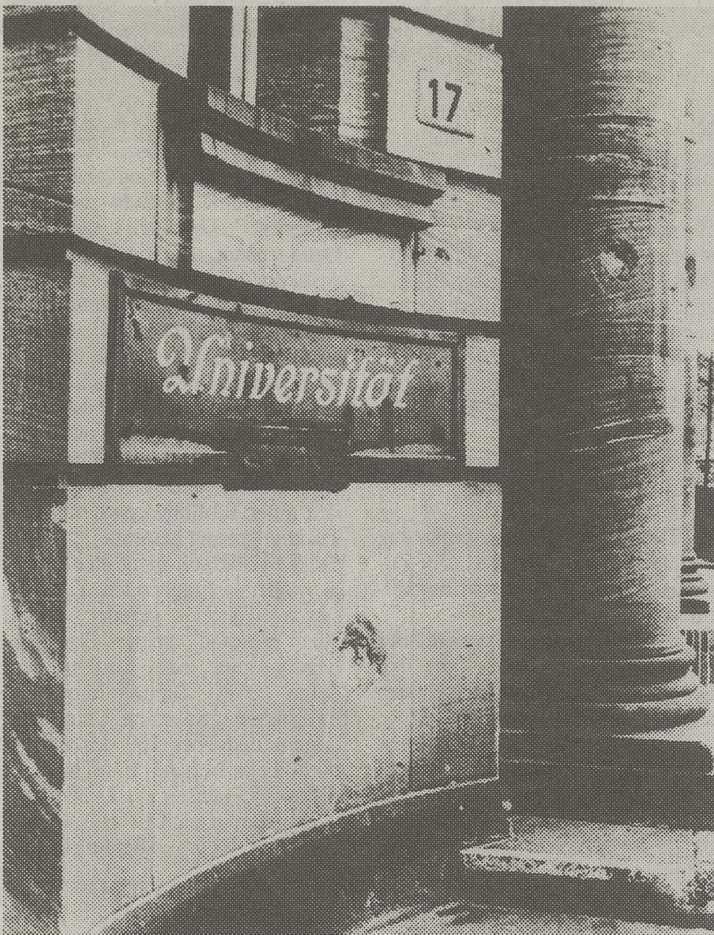
nossen, Frankfurter oder in nächster Umgebung Wohnende sowie Flüchtlinge aus dem Osten sollten bevorzugt werden. Da das Fach Medizin überfüllt sei, sollte hier niemand beginnen können, außer wenn der Betreffende „etwa drei Jahre im Kriegsdienst an seiner Zeit verloren“ hätte. Frauen, außer Kriegswitwen und „aus sonstigen sozialen Gründen“, sollten möglichst zurückgehalten werden. Mediziner, die das Physikum nur mit „genügend“ bestanden hätten, sollten nicht weiter studieren dürfen.

Aufgrund dieses Antrags und weiterer Verhandlungen ermächtigte schließlich am 24. Januar 1946 der Universitätsoffizier für das Land Groß-Hessen Dr. Hartshorne den Rektor der Universität, die Lehr- und Forschungstätigkeit Anfang Februar wieder aufzunehmen. Zuvor hatte die Universität aus der Frankfurter Rundschau vom 17. Oktober 1945 erfahren, daß der Alliierte Kontrollrat das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentum“ vom 7. April 1933 samt ergänzenden Erlassen und Befehlen widerrufen habe. Damit war die unsichere Rechtslage geklärt und die offizielle Rehabilitierung entlassener Universitätsmitglieder möglich, so z. B. die von Ernst Beutler oder des Juristen Ernst Cahn, der 1933 als „Nichtarier“ entlassen worden war und 1945 an die Universität



zurückkehrte, aber aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr lehren konnte.

Katharina Becker
Katharina Becker ist Mitarbeiterin im Universitätsarchiv.



den Journalisten Wilhelm Hollbach zum „amtierenden Bürgermeister“, der unter amerikanischer Kontrolle als Leiter der Stadtverwaltung Frankfurt am Main auch die Funktionen der Reichs- und Landesbehörden wahrnehmen sollte. Er erhielt den Auftrag, umgehend ein „Council“ aus deutschen Bürgern als mitberatendes und zuarbeitendes Gremium zu berufen. Ein Mitglied wurde der Direktor des Freien Deutschen Hochstifts und des Goethe-Museums, der Frankfurter Honorarprofessor Ernst Beutler, dem 1937 wegen der jüdischen Vor-

Der Lehr- und Forschungsbetrieb war für die Medizinische Fakultät wie für die anderen vier Fakultäten verboten.

Die zeitliche und räumliche Ausgangsbeschränkung (vom Abend bis zum Morgen völlig und am Tag auf sechs Kilometer vom Wohnort aus beschränkt) und das Versammlungsverbot von mehr als fünf Personen erschwerte den Kontakt der noch anwesenden Universitätsmitglieder. Trotzdem hatte sich bis Mitte April 1945 ein Professoren-Ausschuß der fünf Fakultäten gebildet, in dem der Jurist Friedrich Giese, der

Keine sofortige Suspendierung

geschlossenen Hauptgebäude oder waren, wie die des NSD-Dozentenbundes, von den Amerikanern beschlagnahmt worden. Anfang Mai interessierte sich auch die Militärregierung für die Liste des Universitätspersonals, mit Nennung der Parteigenossen. Es dauerte noch bis Ende des Monats, daß sich die Fakultätsausschüsse aus je drei Fachleuten, die die Entnazifizierung jetzt offiziell vorbereiten sollten, konstituieren konnten. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät meldete, daß kein hauptamtliches Mitglied „politisch belastet“ und daher keine sofortige Suspendierung gerechtfertigt sei. Der Ausschuß der Medizinischen Fakultät legte umfangreiche, letztlich aber wenig aussagefähige Listen vor. Die „Aktivisten“, der Erbbiologe und Rasseforscher Professor Wilhelm Kranz, der Gauärztführer Dr. med. Wilhelm Mörchen und andere Fakultätsmitglieder, waren von den Amerikanern bereits entlassen worden. Weitere Suspendierungen folgten, die Gehaltszahlungen wurden eingestellt und die Entlassenen von der Universität



Fotos: Walter Ried

Auf dem vierten Platz in der US-Zone

Einige Zeit war sich die amerikanische Militärregierung unschlüssig, ob und wie sie die Universität Frankfurt wiedereröffnen sollte. Vor allem aber blieb sie im unklaren, wie reformfähig die Hochschule sein würde.

Aus der Sicht der amerikanischen Militärregierung (Office of Military Government, OMGUS) war die Wiedereröffnung der Universität Frankfurt ein unkomplizierterer Fall als beispielsweise die Universität Marburg. In der Erziehungsabteilung von OMGUS blieb die vierteljährliche Berichterstattung 1946 an das Hauptquartier jedoch unschlüssig, ob das nun wirklich so sei oder ob man die Schwierigkeiten noch nicht entdeckt habe. Jedenfalls habe die Frankfurter Universität in ihrem Rektor Hohmann eine Person „much stronger and more astute character“, als dies beim Rektor in Marburg der Fall sei. Mitte März war Frankfurt erobert worden. Schon im April wurden die US-Militärs gefragt, ob man die Arbeit fortsetzen könne. Der Jurist Professor Giese nahm dabei die Führung und rief ein erstes Gremium von fünf nicht der NSDAP angehörigen Kollegen aus den fünf Fakultäten zusammen. Auf Bitten aus der Hochschule war Giese von Professor Hohmann abgelöst worden. Seither verhandelte man wöchentlich um die Zukunft der Universität. Die Fakultätsausschüsse zur Entnazifizierung konstituierten sich bereits im Mai. Nur Persönlichkeiten mit einem klaren Willen zur Durchsetzung der Reinigung der Hochschulen vom Nationalsozialismus waren gefragt. Die Frankfurter Professoren waren sich dessen gewiß. Anfangs hatte die Universität sogar daran gedacht, einen Emigranten, Franz Groedel, aus New York zu holen.

Schon im Juli 1945 war durch den in dieser Zeit zuständigen General Stayer die Entscheidung getroffen worden, die Eröffnung der Universität Frankfurt auf den „vierten Platz“ in der US-Zone zu rangieren hinter Heidelberg, Marburg und Erlangen. Unschlüssig war OMGUS darüber, ob die Universität reformfähig sei oder nicht: „The Minister of Education of Hesse is of the opinion to desirable educational change than any other university in Hesse; the next three months should demonstrate whether this is actually the case.“

Kaum Lehrstühle für Emmigranten

Zwischen einer strengen Entnazifizierung und der Suche nach einem Weg zur Reform begann die Universität Frankfurt wie die anderen Hochschulen in Hessen die Nachkriegszeit. Die Kenntnis der Belastung des einzelnen war weniger aus Akten denn aus der Erfahrung praktischen Verhaltens im Dritten Reich zu gewinnen. Nicht jedes Parteimitglied oder Mitglied einer NS-Gliederung mußte ein Nazi sein, ein Nicht-Parteimitglied konnte durchaus viel schlimmer gewütet haben. Der Dekan für Naturwissenschaften schien OMGUS für Reformen offener: „he appears to be much more actively concerned with the recruitments of faculty personnel among Germans now living abroad.“ Damit war die Schuldfrage der Universität gegenüber denje-

nigen angesprochen, die nach der Machtergreifung 1933 aus dem Amt gejagt worden waren und nun zurückgeholt werden konnten.

Überall aber wollten diejenigen, die auf einem Lehrstuhl saßen, diesen nicht zugunsten eines Emigranten aufgeben. Auch die Universität mit ihren Instituten war nahezu vollständig zerstört und ihre Bibliothek in „poor condition“. Kein Wunder, daß sie in der US-Zone mit Verzögerung erst offiziell am 28./29. Januar 1946 mit Wirkung vom 1. Februar mit einem zeitlich verschobenen Wintersemester mit 77 Professoren und 3450 Studierenden eröffnet wurde, noch vor den mit Schließung bedrohten Gießen und München.

Die allgemeinen strategischen Befehle der Besatzungsmacht erlaubten für 1945 nur die Wiedereröffnung von medizinischen, theologischen Fakultäten sowie auch Lehrerbildungsanstalten. Der Alliierte Kontrollrat in Berlin war noch nicht in Funktion gekommen. In der Anfangszeit aber hieß Hochschulpolitik: Entnazifizierung und Personalerfüllung, danach folgte die Eröffnung.

In Marburg begannen die Medizin- und Theologienkurse Anfang Oktober, nahezu im normalen Semesterablauf. Zu Frankfurt und Gießen hieß es am 6. November 1945 bei OMGUS noch: „The situation at Frankfurt and at Gießen remains unchanged from that of the report of 5 October. The officer for Higher Education has not yet approved these two universities to begin their reorganization in order to conform to Military Government Directives in higher education.“

Nach der ersten Entnazifizierungswelle, so auch in Frankfurt seit November 1945, sollte sich jede Universität ein UPC (university planning committee) und neue Vertreter der Gremien zulegen. Bisheriges Führerprinzip bei Rektor und Dekanen war durch ein Gremium zu ersetzen. Aufgabe war, die Wiedereröffnung vorzubereiten. Dazu sollte die Universität über Mindestvoraussetzungen verfügen, damit nicht wie in Marburg die Verschiebung der Öffnung zu einem Durcheinander führte. Für Frankfurt hieß dies zusätzlich, die Beziehungen der unter einem städtischen Kuratorium stehenden Hochschule zum Land zu ordnen. Unter „participation“ verstand OMGUS damals: die Beteiligung des Landes an den Entscheidungen des Staats.

Die Ergebnisse der Entnazifizierung für die Universität Frankfurt: Ein Bericht vom 8. November 1946 nennt zwei Entlassene in der Verwaltung, bei einem wußte man noch nichts Genaues. Weiter: 178 Mitglieder des Lehrkörpers, davon wurden 67 sofort und weitere 15 am Semesterende entlassen, einer war unsicher, 18 schienen Nazis zu sein ohne Mitgliedschaft. Hiernach wurden also 101 Personen entlassen. Ein jüngerer Bericht vom 18. April 1946 nennt bei Professoren 54 Entlassene, davon 21 Mediziner, 6 Sozialwissenschaftler, 19 Naturwissenschaftler, 7 Philosophen und 1 Jurist. Dazu kamen noch 17 von 143 aus dem sonstigen technischen und Verwaltungspersonal und etliche, in der heutigen Terminologie, Drittmittelfinanzierte. Keine Liste hielt den Endzustand der Verfahren fest.

Für die Studenten hatte in Komitee von 12 Professoren das „screening“ durchgeführt und 2698 Studierende zugelassen, dar-

unter weniger als 3 Prozent Berufsoffiziere unterhalb des Dienstgrades eines Oberleutnants. Herausgekommen war eine kriegsbedingte Verschiebung des Durchschnittsalters: Nur 1152 Studenten und 613 Studentinnen waren jünger als 25 Jahre, immerhin 41 Männer und 12 Frauen älter als 35! Angestrebt war als Demokratisierungsmaßnahme, Kinder der unteren sozialen Schichten zu begünstigen. Weit kam man dabei wegen noch mangelhafter Schulbildung der unteren Klassen in Kriegszeiten nicht: 71 hatten Arbeiter-, 145 Handwerker-, 58 Bauernherkunft. Die Masse der Zugelassenen aber blieben die Kinder der Angestellten mit 310, der Beamten mit 749, der Akademiker mit 695, der Selbständigen mit 619 und von Rentnern mit 51 Studierenden. Die Zahl der Ausländer betrug immerhin 379, also mehr als zehn Prozent, dabei viele Displaced Persons (DP's). Im Sommersemester 1946 stieg die Zahl der Zugelassenen auf 4370 (2651 Männer, 1103 Frauen), von denen sich 4133 immatrikulierten und 572 abgelehnt wurden. Größte Fakultät war die Medizin mit 930 Studenten und 547 Studentinnen. Bei der Rechtswissenschaft war das Verhältnis: 587 zu 26, bei der Phil. Fakultät 327 zu 198, bei der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft 422 zu 87 und bei der Naturwissenschaft 385 zu 245.

Die Angst vor „subversive activities“, also die Sicherheitsfrage (unter dem Schock der Werwölfe), aber blieb für OMGUS auch in Frankfurt virulent, als man für Heidelberg im März 1946 bereits eine temporäre Schließung überlegte. Geheimdienstberichte über die Hochschulen in Hessen hatten gezeigt, daß die Aufnahme der durch den Krieg mental nationalistisch, militärisch und durch ihre Lebenserfahrungen teilweise verseucht erscheinenden Kriegsgeneration ernsthafte Probleme für den Aufbau der Demokratie bereitete: „Reports received directly from other areas, indicate that German universities have become centers of resurgent nationalism, rather than being centers of democratic

zu erwarten, wie war ihnen zu begegnen?

Einen Blick in diese Sorgen gibt ein Brief von dem Leiter von OMGUS Higher Education and Teacher Training Fritz Karsen, ein Emigrant aus Deutschland, in seinem Brief vom 24. Dezember 1946, also Weihnachten, an Max Horkheimer in New York: „The longer I stay in this country getting acquainted with the situation in various universities, the more I feel the necessity that people with a world-wide horizon should come to this country and teach here at last for a while. It is simply lamentable to see how many of the scientific institutions have gradually slipped down from high standards which they were used to hold previously. There are mostly very old men who can still claim to have some standing in the world of science. Even those complain that they have been shut off from the currents of scientific life outside of Germany.“ Horkheimer antwortete: „We have no illusions about the European conditions in general...“. Noch wollte er sich von seiner wissenschaftlichen Aufgabe in den USA nicht trennen, eine Einladung aber würde er ernsthaft überlegen. Er übersandte einen Zehnjahresbericht mit dem Resümee: „It shows that our cultivation of German humanistic traditions has neither prevented us from delving into American problems nor from being understood by our American colleagues“. In das geistig zerstörte Deutschland zurückzukommen, mußte sich jeder Emigrant zweimal überlegen.

Manfred Heinemann

Prof. Dr. Manfred Heinemann leitet das Zentrum für Zeitgeschichte von Bildung und Wissenschaft an der Universität Hannover. In seinem Beitrag bezieht er sich u. a. auf die 900seitige Universitätsgeschichte des Frankfurter Historikers Prof. Dr. Notker Hammerstein. „Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule“ aus dem Jahr 1989.



Die Universität am Kriegsende: Das geologische Institut zwischen Hauptgebäude und Physikalischem Institut, oben; Studentinnen beim Steine klopfen, unten

regeneration. It is believed desirable that special attention be directed towards eliminating from student bodies persons whose militaristic learnings are strong enough to interfere with the general purpose of training students in the ways of democracy“. Solche Elemente hatte man auch in Frankfurt gefunden, obwohl diese Universität einmal „stark links“ gestanden hatte. Was aber hatte man von solchen „Reaktionären“

Hotel am Zoo

Jean Pierre van Zanten

MODERNER KOMFORT
RESTAURANT · PARKPLATZ

60316 Frankfurt am Main
Alfred-Brehm-Platz 6
Telefon 069/490771-75
Telefax 069/439868

Steineklopfen für den Studienplatz

Als der Krieg zu Ende war, war der Chemiker Walter Ried 25 Jahre alt. Als provisorischer Leiter des Instituts für organische Chemie setzte er sich für den Aufbau seines Institutsgebäudes ein.

Er ist wohl der letzte, der die alte, nationalsozialistische Universitätsspitze noch einmal zu Gesicht bekommt. Am 29. März, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner, trifft der junge Chemiker Walter Ried in dem nach Bad Homburg ausgelagerten Kunststoffinstitut auf ein Chaos. Der Leiter des Instituts ist in den Wald geflüchtet, der Kurator August Wisser und der Erbbiologe, Rassehygieniker und noch im Januar zum Rektor ernannte Wilhelm Kranz sind aufgeregt dabei, Lastwagen zu organisieren, um den letzten Befehl „Verlegung der Universität in den Raum Halle“ zu befolgen. Doch die Besitzer der Wagen verweigern die Fahrt; von kaputten Reifen und defektem Holzvergaser ist die Rede,

schen Chemikers Walter Borsche, der Ende 1941 seinen Lehrstuhl für Eugen Müller räumen mußte, ist für die Amerikaner unverdächtig. Nichtparteimitglied und wegen Krankheit während seiner Arbeitsdienstzeit nach dem Abitur zeitlich für untauglich befunden, hatte sich Ried im Krieg um den laufenden Institutsbetrieb gekümmert. Eugen Müller, Lehrstuhlinhaber und Leiter des Kunststoffinstituts in Personalunion, widmet sich vor allem den kriegswichtigen, geheimen Forschungen am Kunststoffinstitut. Das Institut — wie Ried heute weiß, auf dem Gebiet der Silikon- und Ölfor-

Professor am Fachbereich Chemie geworden ist, an das „gemeinsame Pläneschmieden für den Wiederaufbau der Naturwissenschaften“; man saß in Professor Seddigs „kombiniertem Wohn-, Arbeits-, Schlaf- und Empfangszimmer („Salon“) im Keller des Instituts für angewandte Physik, von ihm, dessen sarkastischer Humor in unseren Ohren noch nachklingt, „Prolektarskaya“ getauft: kein Fenster, eine Kerze auf dem Tisch, Bunsenbrenner (wenn es Gas gab) als Heizung... dazu leicht angefaulte Kartoffeln (wenn es sie gab) mit etwas Salz, Ersatzkaffee und an besonderen Tagen selbst destillierten Schnaps, den Seddig als „wahrscheinlich nicht giftig“ bezeichnete.“ Während die Älteren wie der 68jährige Seddig Gespräche mit den amerikanischen Offizieren führen, bietet Walter Ried, mit seinem Sachs-Motorrad mobil, Einsatzkraft und Sinn fürs Praktische an. Zunächst sucht er mit seinem Motorrad geflohene und in alle Winde zerstreute Universitätsangehörige auf, übermittelt Briefe und Mitteilungen. Doch schon bald — noch immer ist die Universität geschlossen — organisiert er den Aufbau des chemischen Instituts, das als unrettbar zerstört galt. „Papiergeld gab's jede Menge“, erinnert sich Ried heute, „was fehlte, waren Baumaterialien.“

Was er an ebensolchen in den ersten Nachkriegsmonaten mit Überredungskunst und Findigkeit aus Firmen der Umgegend zusammengetragen hat, listet Ried 1947 seinem neuen Vorgesetzten Theodor Lieser auf (dessen Karriere als Gaudozentenbundsführer bald ans Licht kommt und von dem sich die Universität nach langem Ringen 1949 trennt). „Durch Verhandeln mit den Behörden und Anknüpfung privater Beziehungen mit großen Firmen, die irgendwie in Beziehung zu unserem Institut gebracht werden konnten, sorgte ich dafür, daß immer das nötige Material vorhanden war, damit keine Stockung in dem Fortgang der Arbeiten eintrat. Auf diese Weise konnte ich Steine, Zement, Heraklithplatten, Zementdielen, Gips, Kalk, Eisen, Holz, Nägel, Leim, Dachpappe, Rollglas, Zelloid, Glas, Installationsmaterial, Werkzeuge, Röhren, Bitumen, Kitt, Eisenröhren, Blei, Aluminium, Kupfer, Leimfarbe, Lackfarbe und Carbid in solchen Mengen beschaffen, daß die Arbeit gut ablaufen konnte.“ Hilfe bei den Aufräumarbeiten — nicht ganz freiwillige Hilfe allerdings — holt sich Ried von den Studienbewerbern. Mit 70 Pfennig Stundenlohn, zusätzlichen Lebensmittelkarten für Schwerarbeiter und der Aussicht, der Universität zur Wiedereröffnung zu ver-

helfen, lockt er zum Steineklopfen und Schuttschuppen. Während dieser Zeit erhält der junge Assistent etliche Bittbriefe von ehemaligen Professoren und Dozenten, sich bei Entnazifizierungsverfahren für sie auszusprechen, und als Vorsitzender des Immatrikulationsausschusses muß Ried über die Studienberechtigung von Bewerbern befinden. Nach Parteizugehörigkeit, Lebenssituation, persönlichem Eindruck und vor allem nach der Bereitschaft zu körperlichem Einsatz werden die Erstsemester ausgewählt, denn die Zahl der Studienplätze bei nur einem wiederhergestellten Parktikumssaal ist beschränkt. Bei diesem Kriterienkatalog wird die Vorschrift, Frauen nur bedingt zum Studium zuzulassen, von Ried einfach ignoriert. „Fleißige Bauarbeiter und -arbeiterinnen“, räumt er heute ein, „haben eben schneller einen Studienplatz gekriegt.“ Die ersten Vorlesungen nach der Wiedereröffnung der Universität werden in einem Hörsaal des Physikalischen Instituts abgehalten. Ob er an der offiziellen Wiedereröffnung der Universität am 1. Februar 1946 in der noch fensterlosen Aula mit Festreden von Bürgermeister, Vertreter der Militärregierung, Ministerpräsident und Rektor teilgenommen hat, kann sich der heute 75jährige Walter Ried nicht erinnern. **pb**

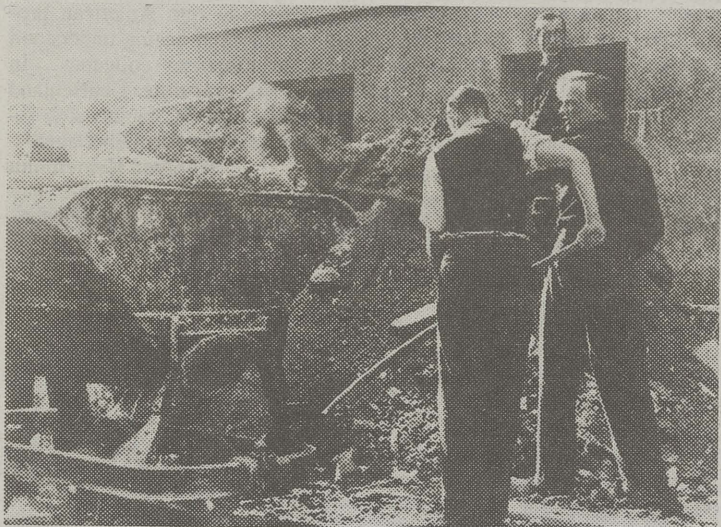


Foto: Walter Ried

Auferstanden aus den Stadtwerken

Gegen das Verbot der amerikanischen Militärregierung betrieb die Stadt Frankfurt die Wiedereröffnung der Universität. Das Komplott führte der Erste Werkleiter der Stadtwerke an, Stadtrat Bernhard Heun.

Die Stadtwerke waren für die amerikanischen Besatzungstruppen ein wichtiges Dezernat, weil sie ihr Hauptquartier mit Strom und Wasser versorgten. Was keinem Geheimdienst auffiel: Der 1. Werkleiter der Stadtwerke arbeitete unter diesem Deckmantel an der Wiedereröffnung der geschlossenen und verbotenen Universität. Der „acting burgomaster“ hatte ihn zum geschäftsführenden Vorsitzenden des Universitätskuratoriums ernannt, heute entspricht dem Kurator die Funktion des Kanzlers. Bernhard Heun entließ untragbar gewordene Parteigenossen und verhandelte über Neuberufungen auf freigewordene Lehrstühle. Nach außen hin — etwa gegenüber dem amerikanischen Universitätsbeauftragten — trat als Kurator August de Bary auf, wie der 95jährige Heun heute erzählt.

Ungedeckter Wechsel auf die Zukunft

Der Personaldezernat der Stadt Frankfurt mußte der Militärregierung wöchentlich die Liste aller von der Stadt beschäftigten und bezahlten Personen vorlegen — das Universitätspersonal wurde mit Wissen des Oberbürgermeisters unterschlagen. Heimlich wurden die einsatzfähigen Lehrkräfte aus der Stadtkasse besoldet, ein ungedeckter Wechsel auf die Zukunft, denn die Stadt konnte nicht wissen, ob ihre Universität je wiedereröffnet würde. Mit den Gehaltszahlungen konnte Bernhard Heun wichtige Professoren

halten und Neuberufungen in das hungernde Frankfurt locken. In dringenden Fällen besorgte ihm der Dezernat für das Wohnungsamt auch Wohnraum. Bis zum Herbst 1945 gab es auf deutscher Seite keine staatliche Autorität. Als dann mit dem Land Groß-Hessen ein Kultusministerium entstand, erwuchs auch ein zweiter Gegner einer Universität in Frankfurt. Bernhard Heun erinnert sich, daß er bei seinem Antrittsbesuch in Wiesbaden zunächst mal mit dem Kultusminister Böhm einen Tisch und Stühle suchen mußte. Die Verhältnisse waren ähnlich primitiv wie in

Frankfurt, Sparsamkeit das Gebot der Stunde, und dem Kultusminister — später Professor für Bürgerliches Recht und Rektor in Frankfurt — schienen eine Universität in Marburg oder Gießen und die neue Konkurrenz in Mainz auszureichen.

Mit der Errichtung des Landes bröckelte dagegen der Widerstand der Amerikaner, die schließlich eine Medical School zugestehen wollten. Der heimlich gewählte Rektor Hohmann — ein Orthopäde — warnte seine Kollegen vor dem verführerischen Angebot, das die Aussicht auf eine Universität in weite Ferne hätte rücken lassen. Bis zum Februar 1946 schuf das „Triumvirat“ aus ihm, Heun und dem Physiker Seddig, der im Keller des Physikalischen Vereins hauste, so viele Fakten, daß weder die amerikanischen noch die deutschen Behörden um die Wiedereröffnung der Universität herumkamen. Zum Festakt konnte Bernhard Heun das Hauptgebäude — er hatte sich vorher in der Universität aus Gründen der Konspiration nie blicken lassen — zum ersten Mal betreten. **utz**

offenbar, weil man unter Bombenbeschuß und Tieffliegern sein Leben nicht riskieren will. Kranz und Wisser machen sich daraufhin zu Fuß auf den Weg. Wisser kehrt später nach Frankfurt zurück (sein Amt erhält er, trotz eifriger Bemühungen, nicht mehr), Kranz erschießt sich auf der Flucht im Vogelsberg.

Am folgenden Tag, erinnert sich der heute 75jährige Emeritus Ried, begibt er sich zur Universität, um die Lage zu erkunden und auch, um „meine Existenz als Assistent zu rechtfertigen“. Spätnachmittags, vor dem Hauptgebäude, halten ihn Militärposten auf und deuten ihm an, daß er verschwinden solle. Doch schon wenige Tage später, nachdem er mit dem im Keller des Physikalischen Instituts ausharrenden Physikprofessor Max Seddig Kontakt aufgenommen hat, ist der 25jährige Ried im Besitz eines Passierscheins und einer Fahrerlaubnis für sein Sachs-Motorrad. Und noch mal drei Wochen später ernannt ihn der geschäftsführende Kurator der Universität, August de Bary, vertretungsweise zum Leiter des organisch-chemischen Instituts. Das ist — zerstört, ohne Studierende und Lehrende, von der Militärregierung geschlossen — allerdings ebensowenig in Betrieb wie alle anderen Forschungsstätten.

Der ehemalige Doktorand und letzte Privatassistent des organi-

Aufräumarbeiten vor der Alten Chemie

rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich ab, manche Namen werden allerdings im ersten Vorlesungsverzeichnis nach der Wiedereröffnung der Universität wieder zu lesen sein.

In den ersten Wochen nach Kriegsende, erinnert sich Ried noch genau, trifft er niemand anderen in der Universität an als den inzwischen zum provisorischen Prorektor ernannten Max Seddig. Fast jeden Abend besucht Ried ihn an seinem Wohn- und Arbeitsplatz im Keller des Physikalischen Instituts, der allmählich auch für andere zum Treffpunkt wird; etwa den Astronomen und Orientalisten Willy Hartner, dessen Verdienste für die Wiedereröffnung der Universität neben Seddigs nach Einschätzung Rieds heute gar nicht genug gewürdigt werden können. Hartners schon vor dem Krieg bestehende Kontakte mit amerikanischen Wissenschaftlern und seine Gegnerschaft zum NS-Staat machen ihn zum anerkannten Gesprächspartner der amerikanischen Militärregierung; sein Haus, obwohl in einem Sperrbezirk am Hardberg in Bad Homburg gelegen, darf er weiterhin bewohnen. 35 Jahre später erinnert sich Hartner in einem Geburtstagsgruß für den 60jährigen Ried, der inzwischen ordentlicher

Deutsches Reisebüro

Reisestelle in der
J. W. Goethe Universität
Bockenheimer Landstraße 133
60325 Frankfurt

Ihr Partner rund ums Reisen
Flugscheine • Bahnfahrkarten
Pauschalreisen • Hotelreservierungen

Sie erreichen uns von Mo bis Fr
von 9.00 bis 12.00 und 12.40 bis 17 Uhr
Telefon: 0 69 / 7 07 49 10 • Fax 7 07 48 67

Ausgezeichnet

Manfred Zuleeg

Oft passiert es nicht, daß ein Universitätsprofessor für ein Amt vorgeschlagen wird, das die Bundesregierung nur einmal zu vergeben hat. So war es besonders ehrenvoll für Manfred Zuleeg, als ihm 1988 die der Bundesrepublik zustehende Stelle eines Richters am Europäischen Gerichtshof angetragen wurde. Für sein Wirken als einer von dreizehn Richtern der Europäischen Union und für seine außerordentliche wissenschaftliche Leistung wurde der Professor für Öffentliches Recht einschließlich Europa- und Völkerrecht nun mit dem großen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Der Orden wurde Manfred Zuleeg am 3. März von der Ministerin für Justiz, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, verliehen. Nach sechsjähriger Arbeit in Luxemburg lehrt der Rechtsprofessor seit 1994 wieder an seinem Frankfurter Fachbereich, der sich durch Zuleegs Ehrung ebenfalls ausgezeichnet sieht.

Ausgezeichnet

Chris Meier

Der 32jährige Chemiker Dr. Chris Meier ist Träger des erstmals vergebenen Adolf-Messer-Stiftungspreises, der mit 100 000 Mark außergewöhnlich hoch dotiert ist. Indem das Habilitationsprojekt des Liebig-Stipendiaten im Grenzgebiet Chemie, Pharmazie, Pharmakologie und Virologie siedelt, erfüllte es die hochgespannten Erwartungen der Preisrichter: So soll die Auszeichnung der Adolf-Messer-Stiftung junge Wissenschaftler fördern, die interdisziplinäre Grundlagenforschung in den Naturwissenschaften betreiben.

Seit drei Jahren arbeitet Dr. Chris Meier an einem Forschungsprojekt mit dem Ziel, HIV-Pharmaka wie mit einem Stempel mit Informationen über ihren Bestimmungsort auszustatten. Denn noch hinterlassen die bisher entwickelten, durchaus wirksamen Mittel auf ihrem Weg zum Krankheitsherd eine zerstörerische Spur im

Neu berufen

Johann Mulzer

Die Liste der Besten, die die Universität Frankfurt zu bieten hat, ist um einen Namen reicher geworden: Mit der Zusage Johann Mulzers für die Nachfolge der prominenten Professur für Organische Chemie Gerhard Quinkerts lehren und forschen in Frankfurt neuerdings sieben Leibniz-Preisträger.

Prof. Dr. Mulzer, bislang Ordinarius an der Freien Universität Berlin, erhielt den Leibniz-Preis 1994 für seine Forschungen zur chemischen Synthese von Wirkstoffen. Die Arbeitsgruppe Professor Mulzers entwickelte neuartige Verfahren zur Synthese komplexer Naturstoffe mit physiologischer Aktivität, etwa bei Antibiotika, Insektiziden und Neuroleptika. Dabei wandelten sie die natürlichen Verbindungen zu Derivaten mit höherer Aktivität und effizienterer Ausbeute um.

Mit seinem Forschungsgebiet ergänzt Johann Mulzer den Schwerpunkt des Frankfurter chemischen

Instituts aufs trefflichste. Die langfristig angelegte Konzentration auf Forschungen zur „Chemie des Rechts der Europäischen Gemeinschaften hat der aktive Marathonläufer Zuleeg schon früh zu seinem Spezialgebiet gemacht: Nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Erlangen und Hamburg habilitierte sich Zuleeg 1968 in Köln für Öffentliches Recht und das Recht der Europäischen Gemeinschaften.

Einem Studienaufenthalt in Berkeley/California folgte 1971 der Ruf auf eine Professur in Bonn, sechs Jahre später nach Frankfurt. Eine kaum überschaubare Anzahl von Publikationen zum Ausländerrecht, Subventionsrecht, Sozialrecht und Kommunalrecht, zu Gleichberechtigungsfragen und immer wieder zum Europarecht hat Zuleegs Lehrtätigkeit in Frankfurt begleitet.

Manfred Zuleegs wissenschaftliches Engagement geht auch über die Aufgaben eines Hochschullehrers hinaus: Von 1975 bis 1985 war er stellvertretender, von 1985 bis 1988 erster Vorsitzender des Arbeitskreises Europäische Integration e.V. UR

Körper bzw. müssen sie in sehr hohen Dosen verabreicht werden, um überhaupt eine Wirkung zu erzielen.

Um Nebenwirkungen zu verhindern, soll das Medikament in Zukunft seine Reise durch den Körper getarnt antreten, das heißt es wird als eine chemische Vorstufe des Stoffs maskiert und inaktiviert. Tritt das Mittel dann in die Zelle ein, wird die Maske abgespalten, und der Wirkstoff tritt in Kraft. Erstmals in der Aids-Therapie soll bei dem Prozeß der Demaskierung eine chemische Kettenreaktion — eine sogenannte Tandemreaktion — ausgelöst werden.

Medikamente vom Typ des heute klinisch angewendeten AZT stehen derzeit im Zentrum der Arbeiten von Dr. Chris Meier. Diese Wirkstoffe sind Nucleosidanaloga, die antitumoraktiv und antiviral wirken. Sollten das vorgestellte Konzept erfolgreich sein, ist eine Anwendung auf die Tumorthherapie eine logische Konsequenz. UR

schen und biologischen Synthese von Wirkstoffen“ ist inzwischen mehrfach gefördert worden, zuletzt durch die Bewilligung eines 750-MHz-Spektrometers, wodurch das Institut (neben München) als Schwerpunkt der Kernresonanzspektroskopie bestätigt wird.

Der 1944 geborene Johann Mulzer studierte an der Universität München Chemie, wo er bei Prof. Huisgen mit Auszeichnung promovierte. Durch einen Post-Doktoranden-Aufenthalt an der Harvard University bei dem späteren Nobelpreisträger Corey lernte Mulzer die moderne synthetische Methode der Organischen Chemie kennen. UR

KURZ NOTIERT

Prof. Dr. Dr. h.c. Spiros Simitis wurde von der Universität Oslo geehrt. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Norwegischen Instituts für Rechtsinformatik gab die Universität einem Hörsaal seinen Namen.

Antonia Teixeira-Machado, Reinigungskraft am Physikalischen Institut, feiert am 4. Mai ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

STIPENDIEN

■ Zum 1. Januar 1996 werden wiederum **Promotionsstipendien** an besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler an der Johann Wolfgang Goethe-Universität vergeben. Das monatliche Grundstipendium beträgt 1400 Mark (gegebenenfalls zuzüglich eines Familien- und nachgewiesenen Kinderbetreuungskostenzuschlags).

Förderungsvoraussetzungen sind neben überdurchschnittlichen Studien- und Prüfungsleistungen eine besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit sowie die Prognose, daß das Promotionsvorhaben einen hervorragenden Beitrag zum Erkenntnisfortschritt im Wissenschaftsfach erbringen wird.

Bei der Vergabe werden Projekte, die erst begonnen worden sind, gegenüber weiter fortgeschrittenen Vorhaben zurückgestellt!

Grundvoraussetzung für die Vergabe eines Stipendiums ist, daß der/die Antragsteller(in) — als Doktorand(in) in einem Fachbereich der Johann Wolfgang Goethe-Universität angenommen und

— sein(e)/ihr(e) Betreuer(in) ein(e) Hochschullehrer(in) der Universität Frankfurt ist;

— einen Hochschulabschluß mit der Mindestgesamtnote GUT nachweisen kann und

— während des Bewilligungszeitraums keine Berufstätigkeit mit mehr als 16 Stunden in einem Monat ausübt.

Bewerbungsschluß: 4. Oktober 1995. UR

■ Für **Postdoktorandenstipendien** der Deutschen Forschungsgemeinschaft können sich promovierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bewerben, die sich durch die Promotion als besonders befähigt ausgewiesen haben, unmittelbar nach der Promotion für eine begrenzte Zeit (24 Monate) in der Forschung mitzuarbeiten, um sich dadurch für eine künftige Tätigkeit auch außerhalb der Hochschulen weiterzuqualifizieren. Möglich ist daher auch eine Förderung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben, die in einem (Industrie-) Unternehmen durchgeführt werden.

Die Bereitschaft, das bisherige wissenschaftliche Umfeld zu wechseln, sollte vorhanden sein. **Erwünscht sind insbesondere Auslandsaufenthalte.** Die Bewerber(innen) sollen bei Beginn der Förderung nicht älter als 30 Jahre sein.

Ausländische Staatsangehörige können sich nur bewerben, wenn sie sich bereits seit mehreren Jahren in Deutschland aufhalten und ihren Lebensmittelpunkt in die Bundesrepublik Deutschland verlagert haben. (Habilitationen/Habilitanden und Habilitierte werden nicht gefördert.)

Das Grundstipendium beläuft sich derzeit auf monatlich 2640,- Mark (gegebenenfalls zuzüglich eines Verheirateten-, Ausland-, Reise- und Sachkosten- sowie Kinderbetreuungskostenzuschlags). **Es können auch Teilstipendien gewährt werden, d. h. bei Zuwendungen einer ausländischen Institution für einen Forschungsaufenthalt im Ausland kann ein Stipendium gewährt werden, welches diese ausländische Zuwendung bis zur Höhe eines Postdoktorandenstipendiums aufstockt.**

Informationen und Bewerbungsunterlagen sind erhältlich bei der Graduiertenförderungsstelle im Dezernat II, Studienangelegenheiten, Bockenheimer Landstr. 133, 5. OG, Raum 501, Tel. 069/798-22235; Sprechzeit: Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 13.00 Uhr, mittwochs auch von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Stipendienführer erschienen

Für Studenten, die ein Semester im Ausland verbringen möchten, hat der DAAD einen Auslandsstipendienführer für 1996/97 erstellt. Unter dem Titel „Studium, Forschung, Lehre. Förderungsmöglichkeiten für Deutsche im Ausland 1996/97“ erhalten Studierende, Graduierte und Wissenschaftler auf 365 Seiten Auskunft über Förderungsmöglichkeiten. Der Band enthält ebenfalls Hinweise auf Unterstützung von Auslandsaufenthalten nach BAFöG sowie im Rahmen von Programmen der Europäischen Union, der Studienstiftung des Deutschen Volkes und anderer Organisationen. Die Broschüre ist kostenlos erhältlich bei der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock. UR

Studium an europäischen Hochschulen 95/96

Im Rahmen von ERASMUS-Programmen bzw. Partnerschaftsvereinbarungen bestehen folgende Möglichkeiten eines Semester- oder Jahresaufenthaltes:

Großbritannien: Cardiff, Birmingham, Southampton, Keele (Anglistik), Southampton, Keele (Physik, Polit./Soz.).

Irland: Galway (Anglistik)

Dänemark: Odense (Skandinav./Angl.)

Norwegen: Oslo (Angl./Skand.)

Schweiz: Zürich (Germ./TFM)

Weitere Informationen sowie Bewerbungsunterlagen sind in der Akademischen Auslandsstelle erhältlich. Interessenten/innen können sich vorab in der Infothek über die Gasthochschulen informieren.

Bewerbungsschluß: 15. Mai 1995, Akademische Auslandsstelle.

Frauen-Comeback

Wiedereinstiegsstipendien

sollen es Frauen ermöglichen, nach einer Familienphase ihre wissenschaftliche Tätigkeit fortzusetzen, z. B. sich in ein neues Forschungsprojekt (Habilitation) einzuarbeiten oder ein unterbrochenes Forschungsprojekt wieder aufzunehmen und abzuschließen. Voraussetzung für eine Förderung in der wissenschaftlichen Laufbahn ist die Promotion.

Im Ausnahmefall kann der Abschluß der Promotion im laufenden Jahr gefördert werden. Bewerberinnen dürfen höchstens 45 Jahre alt sein (42 Jahre, falls — ausnahmsweise — die Promotion noch nicht abgeschlossen ist) und noch keine Habilitation angefangen haben. Die Förderungsdauer von einem Jahr kann in begründeten Ausnahmefällen um sechs Monate verlängert werden. Das Stipendium beträgt monatlich 1800 DM, bei Wiedereinstieg in Promotionsvorhaben 1300 DM.

Mit der Gruppe ins Ausland

Für Informationsaufenthalte, Studienreisen und Studienpraktika deutscher Gruppen von Studierenden im Ausland und für Studentenpartnerschaften, d. h. Aufenthalte ausländischer Studiengruppen im Inland, können für das akademische Jahr 1995/96 beim Deutschen Akademischen Austauschdienst in Bonn Zuschüsse beantragt werden. Die Anträge müssen von Hochschullehrern der Universität Frankfurt gestellt werden, die die Leitung des jeweiligen Projekts übernehmen.

Informationsaufenthalte, Studienreisen:

Ein- bis dreiwöchige Informations- und Studienreisen von Studierenden unter der Leitung von Hochschullehrern (10—30 TeilnehmerInnen). Pflichtexkursionen werden nicht gefördert. Der Zuschuß deckt zwischen 30 und 50 Prozent der Gesamtkosten.

Studienpraktika:

Fachbezogene Aufenthalte (7—28 Tage) deutscher Studiengruppen (5—20 TeilnehmerInnen) unter Leitung eines Hochschullehrers im Ausland und eventuelle Gegenbesuche ausländischer Studiengruppen. Gefördert werden:

- Praktika in Unternehmen oder öffentlichen Einrichtungen
- Blockseminare, Fachkurse, Workshops (keine Sprachkurse)
- wissenschaftliche Exkursionen
- Informationsprogramme, die die fachbezogenen Programme ergänzen.

Die Förderung umfaßt für deutsche Gruppen Zuschüsse zu den Fahrt- oder Flugkosten, für ausländische Gruppen einen Tagesatz von 40 Mark pro Tag.

Studentenpartnerschaften:

Zur Förderung von Kontakten zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen können einzelne Fachbereiche, Institute oder Lehrstühle ausländische Studiengruppen unter wissenschaftlicher Leitung zu einem Aufenthalt an die Universität Frankfurt einladen. Der Höchsterförderungsbetrag ist 3000 Mark pro Veranstaltung. Er darf nur zur Deckung der Aufenthaltskosten der Gäste verwendet werden.

Über die Einzelheiten der drei Programme informiert der Stipendienführer des DAAD, der in der Akademischen Auslandsstelle erhältlich ist (Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. Etage, Zi. 523, 524 und 504, Tel.: 798—22263) UR

Kontaktstipendien

fördern Frauen, die ihre wissenschaftliche Arbeit wegen der Erziehung und Betreuung von Kindern unterbrochen haben und nun Anschluß an die Entwicklung des eigenen Fachs finden möchten. Die Förderungsdauer liegt bei ein bis drei Jahren, die Höhe des Stipendiums bei 500 DM.

Werkverträge

ermöglichen eigenständige wissenschaftliche Arbeit in der Familienphase außerhalb von Beschäftigungsverhältnissen mit geregelter Arbeitszeit. Bei Werkverträgen können Mittel für die Grundausrüstung nicht gewährt werden.

Der formlose Antrag ist zu stellen an den Präsidenten der Universität, Dezernat II: Studienangelegenheiten, 60054 Frankfurt. Für Rückfragen steht Frau Jähnel zur Verfügung, Tel. 798-22978.

Die Bewerbungsfrist für die Vergabe von Stipendien ab 1. Oktober 1995 endet am 31. Juli 1995.

Rosemarie Jähnel

Vorwort

An der Johann Wolfgang Goethe-Universität war im Frühjahr 1994 das Amt des Präsidenten neu zu besetzen. Auf die Ausschreibung gab es acht Bewerbungen; sieben von diesen erfüllten die formalen Voraussetzungen, nämlich Nachweis einer abgeschlossenen Hochschulbildung. Zum schärferen, vom Gesetz vorgeschriebenen Kriterium, nämlich der Erwartung aufgrund der bisherigen beruflichen Tätigkeit, das Amt ausfüllen zu können, wollten sich die zuständigen Gremien erst nach der Anhörung vor dem Konvent äußern.

Leider konnte die Befragung vor dem Konvent, die am 27. 4. 1994 stattfand, nicht ungestört verlaufen. Eine Gruppe, die sich R. Umpelstilzchen nennt, verhinderte mit einer gewaltsamen Aktion den Beginn der Befragung. Eine Vertreterin der Gruppe bekam Gelegenheit, ihre Forderung vorzutragen: Der Bewerber Carl Maria Schulte sei wegen sexueller Beleidigung verurteilt; eine solche Person sei von vornherein disqualifiziert, das Amt eines Universitätspräsidenten zu übernehmen, auch dürfe ihm keine

Gelegenheit gegeben werden, sich im Rahmen eines solchen Forums öffentlich zu äußern.

Mehrere Versuche der Sitzungsleitung, in eine Befragung der Bewerber einzutreten, wurden verhindert. Schließlich hat sich Herr Schulte bereit erklärt, den Saal zu verlassen, wenn ihm im „Uni-Report“ eine halbe Seite Raum für eine Stellungnahme zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen eingeräumt würde. Herr Schulte hat neun Monate nach dem Vorfall ein Manuskript der vereinbarten Länge vorgelegt. Inzwischen ist keine Aktualität mehr gegeben; die Berufung von Herrn Schulte gegen die Verurteilung wegen sexueller Nötigung wurde vom Landgericht verworfen. Herr Schulte hat jedoch Revision eingelegt. Damit ist das Urteil nicht rechtskräftig.

Die Veröffentlichung geschieht auf Bitten des Konventsvorstands, der damit das gegebene Versprechen einlöst. Die Verantwortung für den nachfolgenden Beitrag liegt ausschließlich bei Carl Maria Schulte. Die Redaktion des „Uni-Report“ hat bewußt auf das sonst übliche Redigieren des Beitrags verzichtet.

UR

Gegen sexuelle und politische Denunziation — Rettet die Liebe!

Mit Musik geht vieles besser

Vor dem Hearing sprach ich mit einem Musikpädagogen, um der Anhörung einen musikalischen Rahmen zu geben. Die Verwaltung meinte, dies würde zuviel Zeit kosten. Einige beschwingte Minuten zu Beginn, in der Pause nach den Präsentationen und zum Ausklang sollten wir uns in Zukunft doch gönnen, oder? Was dann aber einige StudentInnen als Trillerpfeifkonzert veranstalteten, war in Verbindung mit der Zerstörung von Mikrofonleitungen, der Beleidigung „Trottel“ gegen Versammlungsleiter Prof. Rehlinger und einem bösen Anrempeln des Kanzlers Busch nichts anderes als Nötigung und öffentliche Denunziation, wobei meine Persönlichkeitsrechte in schwerwiegender Weise verletzt wurden. An der Uni und in der Stadt wurde wochenlang ein Kesseltreiben gegen mich betrieben, von einer Gruppe namens R. Umpelstilzchen.

Sexuelle Denunziation ersetzt oder erleichtert die Mühe um die Rechtfertigung politischer Absichten. Das ist ein Merkmal jeder Denunziation, wobei sich der von Koch eingeführte Begriff als noch zu unspezifisch erweist. Es wäre spannend weiterzuverfolgen, wie die von ihm schon angedeuteten Spielarten der sexuellen Denunziation aussehen, vor allem, um Genaueres über die gesellschaftlichen Umstände zu erfahren, unter denen sie aufkeimen und um sich greifen. Mein Beweggrund für Gespräche mit Frauen ist Sympathie und Interesse. Deshalb war ich in jedem der strittigen Fälle bereit, Mißverständnisse auszuräumen, Klärungen herbeizuführen. Darauf wurde aber leider mit Sprachlosigkeit, bösen Blicken und zuletzt einer universitären Nötigung geantwortet. Außerdem mit dem Versuch der Ausgrenzung, statt Anderssein auch als mögliche Bereicherung zu verstehen. Wenn einige Medien dann noch den Fairness-Grundsatz und ihre journalistische Sorgfaltspflicht verletzen, weil Sensationistischer oder einseitige politische Motive im Vordergrund stehen, muß solch Treiben Einhalt geboten werden. So wird behauptet, ich habe als Kandidat das Handtuch geworfen (FNP). Richtig ist, daß ich mich unter Nötigungsdruck zurückgezogen habe, um eine weitere Eskalation zu vermeiden, zumal die Polizei schon mit Blaulicht und Martinshorn anrückte. Gegen die an der kriminellen Handlung beteiligten

StudentInnen wurde inzwischen Strafanzeige erstattet, wegen Beleidigung, übler Nachrede, Verleumdung und Nötigung. Ein teurer Spaß fürs Rumpelstilzchen. Die Alternative eines gemeinsamen Essens wäre wesentlich günstiger ausgefallen und wahrscheinlich lustiger. Zivilrechtliche Schritte werden folgen. Dies geschieht auch im Interesse fairer und rechtlich einwandfreier zukünftiger Uni-Veranstaltungen sowie zum Schutze von Männern und Frauen, die einmal ähnlichen Angriffen ausgesetzt sein könnten. Nachdem ich mich dafür eingesetzt hatte, daß eine der Frauen außerplanmäßig sogar auf dem Podium zu Wort kommen konnte, wurde mir das Recht auf Erwiderung bestritten. Damit wurden die Grenzen freiheitlicher Kommunikation durch Verleumdung, Beleidigung und Nötigung auf rechtswidrige und brutale Weise überschritten (FAZ und unbefangene BeobachterInnen). Das sieht wohl auch die offizielle StudentInnenvertretung so, denn kurz bevor ich den Hörsaal tief getroffen unter Tränen verließ, kam eine AstA-Frau auf mich zu und bedauerte den Vorfall. Wenn der FR-Journalist Lutz Fischer mich einen „selbsternannten Oberökologen“ nennt, so will er anscheinend zum Ausdruck bringen, daß für ihn nur etablierte politische Parteien zählen und etablierte ökologische Organisationen. Statt über meinen Vorschlag für einen Öko-Campus zu berichten, verbreitet er Vorurteile. Welch ein Armutzeugnis für ihn! Soweit Gendarstellungen nicht möglich oder sinnvoll sind, wird mit Leserbriefen korrigiert, was als falsche Tatsachenbehauptung oder offensichtlich unbegründete Wertung unter journalistischem Deckmantel daherkommt. Nicht so, sondern mit aktiver Toleranz im Sinne von Rosa Luxemburg und Musike lassen sich die innovationsbedürftigen Verhältnisse zum Tanzen bringen, wie etwa im Bewerbungstext im Uni-Report-aktuell vom 12. April 1994 ausgedrückt.

LET'S TALK ABOUT LOVE... Es wird behauptet, ich würde für mehr Liebe in der Hochschulpolitik werben (FNP). Richtig ist, daß ich gegen die Einfachheit von Klischees und Vorurteilen und für eine Vielfalt von Verhaltens-, Ausdrucks-, Liebes- und Lebensweisen plädiere, wobei ich ökologische bevorzuge — ganz im Sinne freiheitlicher Kommunikation (E. Denninger: Das GG als

Verfassung freiheitlicher Kommunikation). „Mehr Liebe“ war lediglich ein abschließendes Zitat in meinem Beitrag für den Uni-Report-aktuell vom 12. April 1994. Beuys sagt es so: „Gib mir Honig“, und andere können dies so verstehen, wie sie das möchten. Liebe überschreitet herkömmliche Grenzen auf möglichst sanfter Weise: Grenzen des Alters, der Rasse, der Verhaltensnormen, des Eigentums...; hat sie nicht auch etwas Anarchisches im Sinne von Herrschaftsfreiheit? Platz Liebe nicht manchmal in die Routine des Alltags hinein und bereitet uns auch deshalb Spaß und Freude? Über eine neue Generation von Feministinnen schreibt DIE WOCHE diesen Monat: „Eine Frauenbewegung hingegen, die alle Schwestern ewig als Opfer männlicher Libido sieht, sagt Wolf, entmündigt und schwächt, drängt Frauen in die Kindchenrolle, spricht ihnen Lust ab. ‚Babes‘ aber lieben Sex und vernaschen gerne. Vorzugsweise Männer, die es ihnen gut besorgen können — was auch mal ‚kurz und heftig‘ bedeuten kann.“ Die New Yorker Literaturwissenschaftlerin fordert ein Ende des starren Feindbild-Feminismus: „Wir brauchen einen humanen Feminismus, der fair mit Frauen und Männern umgeht.“ Die Bestseller-Autorin („Wie werde ich eine Sexgöttin“), brüstet sich damit, „Titten-Feministin“ zu sein. Mehr noch. Sie gehört zu denen, die in Amerika die „Dome“ (frei übersetzt: „Besorg's-mir“) Feministinnen“ oder schlicht „Babes“ heißen. Zeitweise haben einige der Nötigenden unsicher und vorsichtig gelacht. Vielleicht Grund zur Hoffnung auf Gesprächsbereitschaft in der nahen Zukunft?

Ich spreche von Zuneigung, Sympathie und mehr. Wenn immer jemand die menschliche Fähigkeit anspricht, anderen mit schwesterlicher oder brüderlicher Zuneigung entgegenzukommen, läuft er Gefahr, Hohn oder Denunziation zu ernten. Den Hauptunterschied zwischen Optimisten und Pessimisten macht es letztlich aus, ob die jeweiligen Menschen glauben, daß man auf einer Basis der Zuneigung zusammenarbeiten könne oder nicht. Pessimisten sind immer dann in der Vorhand, wenn eine Gesellschaft dazu erzieht, Egoismus und Zynismus zu züchten. Pessimismus ist ein problematischer Faktor in unserem Sozialsystem und eine bestimmende Ursache seiner Instabilität. Eine Kultur, die nicht in der Lage ist, die besten menschlichen Qualitäten zu entwickeln und sie auch nicht zu artikulieren bereit ist, leidet an einer tragischen Verzerrung ihrer inneren Informationen. „Welche Qualität einer Gesellschaft läßt die menschliche Beschaffenheit zu?“ fragte der Psychologe A. Maslow und fügte hinzu: „Welche menschlichen Qualitäten läßt die Gesellschaft zu?“ In einer Gesellschaft, deren Vorzeichen in eine andere Richtung deuten, ist es sehr schwierig, vor Werten wie Liebe, Freundschaft, Großzügigkeit, Verständnis und Solidarität zu reden. Ich wage es dennoch und bitte meine LeserInnen, nachsichtig mit sich selbst und mit anderen zu sein, wenn wir jetzt mit den Schwierigkeiten einer sich ändernden Welt konfrontiert werden. Registrieren wir den Zynismus und die Denunziation in unserer Umgebung, bedauern wir dies — aber teilen dies nicht und treten dem entgegen. Die Menschheit ist doch zutiefst gespalten. Reich und arm, weiß und farbig, Mann und Frau, Militär und Unterdrückte. Dagegen kreativ und kunstvoll eine gute Gesellschaft zu schaffen, kooperativ, fürsorglich, frei, das ist die ökologische Frage der Welt — die Sexualökologie eingeschlossen. Carl Maria Schulte

Bis zum „logischen Ende“

Wenn ein Studiengang geschlossen wird, sollen die Promovenden schneller zum Ende kommen. So tönt es aus dem Dekanat FB 3. Die „Initiative PromovendInnen“ meldet Protest an.

Im Oktober 1993 informierte das Dekanat des FB 3 die Politologie-Studentinnen der Promotionsordnung (Dr. phil.) vom 12. Juli 1967 darüber, daß sie ihre Promotionen bis spätestens zum 31. März 1996 angemeldet haben müssen, da ihr Studiengang zum gleichen Zeitpunkt aufgehoben wird. Dies kann zu einem Problem werden, da nach dieser Prüfungsordnung die Anmeldung der Promotion zugleich die Abgabe der fertiggestellten Dissertation nebst allen Leistungsnachweisen erfordert.

Mit Schreiben vom November 1994 erklärte das Dekanat des FB 3 zwar, durch die Frist entstehende persönliche Härtefälle sollten vermieden werden, und es solle ausgeschlossen sein, „daß der Fortgang einer Forschungsarbeit gestört oder nicht bis zu seinem logischen Ende geführt werden kann“. Die Maßstäbe, nach denen darüber entschieden wird, wann dieses „logische Ende“ erreicht ist, fanden dabei jedoch keine Erwähnung. Auf eine schriftliche Nachfrage unsererseits beim Dekanat blieben die Auskünfte vage. So antwortete Dekan Schumm in einem Schreiben vom 30. November, der Promotionsausschuß entscheide — gegebenenfalls nach Rücksprache mit den BetreuerInnen — über die Fristverlängerung: „Ein Zeitrahmen für die Fristverlängerung ist absichtlich nicht festgelegt. Dieser würde den Fortgang der Forschungsarbeit stören. Die Promo-

tion soll zu ihrem ‚logischen Ende‘ geführt, also erfolgreich beendet werden können.“

Ob und in welchem Zeitrahmen eine Verlängerung der gesetzten Frist gewährt wird, bleibt also der Prüfung des Einzelfalles überlassen. Durchschaubare Regelungen, nach denen besondere persönliche Belastungen berücksichtigt werden, existieren nicht. Wer Probleme mit der Finanzierung oder beim Aufbau eines Betreuerverhältnisses hat, kann sich nur auf freundliche, aber unverbindliche Zusagen verlassen.

Und dies, obwohl sich im Verlauf des Schriftwechsels der Initiativgruppe mit dem Dekanat des FB 3 und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst herausgestellt hat, daß der Abgabetermin 31. März 1996 offenbar weder inhaltlich noch sachlich klar begründet werden kann. Die alleinige Entscheidungskompetenz für jede Verlängerung der Frist liegt, so die zuständige Stelle im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, im Fachbereich.

Initiative PromovendInnen

Die „Initiative der PromotionsstudentInnen“ trifft sich im zwei- bis dreiwöchigen Turnus im Raum 2304 jeweils um 19.00 Uhr. Der nächste Termin ist Dienstag, den 16. 5. 1995.

Juristen haben länger geöffnet

Das Juristische Seminar hat ab dem 2. Mai 1995 probeweise erweiterte Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag: 8.15 — 22.00 Uhr
Samstag: 9.30 — 18.30 Uhr.

STUDIENBEGLEITENDE DEUTSCHKURSE

für ausländische Studierende im Grundstudium

FACHBEZOGENE KURSE:

1. Textarbeit u. Schreiben (Wirtschaftswiss.)
Do., 8.30—10 s.t., Turm 239
2. Textarbeit u. Schreiben (Sozialwiss.)
Di., 8.30—10 s.t., Turm 239
3. Textarbeit u. Schreiben (Literaturwiss.)
Do., 8.30—10 s.t., Turm 236 a

NICHT-FACHBEZOGENE KURSE:

4. Diskussion und Kurzvortrag
Di., 10—12, Turm 239
5. Schreiben und Syntax
Mi., 8.30—10 s.t., Turm 239
6. Protokoll, Hausarbeit und Referat
Mi., 10—12, Turm 239
7. Grammatik und Wortschatz I a
Di., 15—17, Turm 239
8. Grammatik und Wortschatz I b
Do., 10—12, Turm 239
9. Grammatik und Wortschatz II a
Mi., 15—17, Turm 239
10. Grammatik und Wortschatz II b
Do., 14—16, Turm 239

EINZEL- UND KLEINGRUPPENARBEIT:

11. Aussprache und Intonation: n. Vereinb., R 134
12. Sprachliche Betreuung schriftl. Seminararbeiten: n. Vereinb., R 135

BLOCKKURSE:

an den folgenden Freitagen 8.30—13 s.t., Turm 3701:

13. Grammatik: Konjunktiv I (Indirekte Rede): Fr., 28. 4.
14. Grammatik: Neutrale und betonte Wortstellung im Satz: Fr., 12. 5.
15. Formschriften verfassen: Lebenslauf, Bewerbung usw.: Fr., 19. 5.
16. Grammatik: Erweitertes Partizipialattribut: Fr., 23. 6.
17. Grammatik: Nominalisierung: Fr., 7. 7.

Nähere Informationen:

Didaktisches Zentrum, Arbeitsbereich II „Deutsch als Fremdsprache“
Uni-Turm, I. Stock, R 134—135 und 228, Tel.: 798—23867/23594
Thomas Rogowski, Sprechstunde: Mi., 12—15
Carola Jensen-Kolb, R 135, Sprechstunde: Mo., 14—16

SEMINARE, KOLLOQUIEN, VORTRÄGE

Nationalsozialistische Filme

Das Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft richtet zusammen mit einer israelischen Filmwissenschaftlerin eine Filmreihe zum Dritten Reich aus. Im Werkstattkino Mal Seh'n (Adlerflychtstr. 6) zeigt das Institut mittwochs um 17.15 Uhr nationalsozialistische Filme aus den Jahren 1937 bis 1945.

Sustainable Cities

Mit Ansätzen einer ökologischen und sozialen Stadtentwicklung beschäftigt sich ein Kolloquium des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, WBE Produktion/Sozialstruktur. Referenten aus Forschung und Politik sprechen über die Möglichkeiten der gesellschafts- und umweltverträglichen Stadtentwicklung. Jeweils dienstags um 16 Uhr im Turm, Raum 3102, am 16./23. und 30. Mai, 13./16. und 27. Juni und am 4. Juli.

Forum Internationale Politik

Mit „Konsequenzen aus der Klimakonvention für die Energiepolitik“ beschäftigt sich das vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, WBE Internationale Beziehungen, ausgerichtete Forum in diesem Semester. 15. Mai: Prof. Dr. Carl-Jochen Winter: Die zweite solare Zivilisation: Energiepolitik und umweltpolitische Implikationen, 12 Uhr. 16. Mai: Prof. Dr. Alfred Voß: Strategien zur Minderung von Treibhausgasen am Beispiel CO₂-armer fossiler Energieträger und der Kernenergie, 12.15 Uhr. 22. Mai: Harry Lehmann: Sonnenstrategie: Handlungskonzepte und -optionen für die Energiepolitik der Bundesrepublik Deutschland, 12 Uhr. 23. Mai: Dr. Paul-Georg Gutermuth: Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Einsatz erneuerbarer Energien, 12.15 Uhr. 29. Mai: Michael Schreiber: Modernisierung der Gebäudetechnik ohne eigenen Kapitaleinsatz - Contracting: Beispiele zum Energie-Management durch Drittfinanzierer, 12 Uhr. 30. Mai: Dr. Ing. Joachim Nisch: Solarer Energieverbund für Europa und den Mittelmeerraum, 12.15 Uhr. Alle Vorträge finden im Turm, Robert-Mayer-Straße, Raum 104b, statt. Die Reihe wird fortgesetzt am 13., 20. und 27. Juni 1995.

Jugendbuchforschung

Das Institut für Jugendbuchforschung lädt die interessierte Öffentlichkeit zu Vorträgen, Lesungen und Workshops zur Jugendbuchliteratur ein. Im Hörsaal H3 im Hörsaalgebäude halten Gastprofessoren am 11. Mai um 16 Uhr, am 18. Mai und 4. Juli um 10 Uhr Vorträge. Der Workshop (2. Juni, 14 Uhr) und die Lesung (23. Juni, 11 Uhr) finden im Sitzungssaal des Instituts, Myliusstraße 30, statt.

Untergrund-Literatur

An fünf Abenden im Semester erkundet die Underground-AG des Fachbereichs Germanistik mit jungen Autoren Beispiele der Subliteratur. Die Freitaglesungen finden am 12. und 26. Mai, 9. und 23. Juni und 7. Juli, im GermanistInnen KOZ Café Anna Blume, Gräfstraße 78, statt und beginnen um 20 Uhr.

Neue archäologische Funde

Zu öffentlichen Vorträgen über neue Funde und Forschungen lädt das Archäologische Institut am 12. und 19. Mai, 9. und 23. Juni und 7. Juli ein (Gräfstraße 76, Raum 714, 17 Uhr). Im Rahmen der Tage der offenen Tür der Stadt Frankfurt sind die Antikensammlung und die Gipsabgußsammlung am 27. Mai von 15.45 bis 18 Uhr und am 28. Mai von 10.45 bis 13 Uhr geöffnet (Gräfstraße 76, 8. Stock). An diesen Tagen finden zusätzliche Vorträge statt.

NETZrÄUME

Über „Daten und Macht — Subjekt und Wirklichkeit“ können die Teilnehmer des autonomen Tutoriums „Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien“ diskutieren.

Termine: 16./23./30. Mai, 13. und 20. Juni, jeweils 18.30, und am 4. Juli um 16 Uhr, im Turm, Raum 501. Am 28. Juni spricht Oliver Tomlein um 20 Uhr im Club Voltaire, wo am 12. Juli auch die Abschlussdiskussion stattfindet. Weitere Informationen unter Tel. 798-23072.

Colloquium Linguisticum Africanum

Das Institut für Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften ist Ausrichter eines Kolloquiums, zu dem Referenten aus dem In- und Ausland geladen sind. Die Vorträge werden freitags um 11.30 Uhr in der Bibliothek der Professur für Afrikanische Sprachwissenschaft, Kettenhofweg 135, gehalten. Termine: 12./19./26. Mai, 9. und 23. Juni, 7. und 14. Juli.

Zoologisches Seminar

Dienstags um 17.15 Uhr veranstaltet das Zoologische Institut sein Hauskolloquium im Wechsel mit einem Zoologischen Seminar. Die Vorträge finden statt im Kleinen Hörsaal des Zoologischen Instituts.

10.5.
Mittwoch

Dr. Matthias Tullner, Magdeburg:
Die Straße der Romanik in Sachsen-Anhalt

16 Uhr c.t., Hörsaal I, Hörsaalgebäude Mertonstr.
— Veranstalter: Universität d. 3. Lebensalters ★

Dr. Carsten Wulf-Mathies:
EUV-Astronomie — ein neues Fenster zum Weltall

17 Uhr c.t., Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Inst. f. Angewandte Physik ★

Klaus Jork:
Mitteilung über eine maligne Erkrankung — der Arzt zwischen Aufklärungspflicht und den Problemlösungsmöglichkeiten des Patienten

17 Uhr c.t., Hörsaal der HNO-Kunde (Haus 8, Eingang E)
— Veranstalter: Fbe Humanmedizin und Kath. Theol., KHG ★

Prof. Dr. B. Hertz-Dahlmann, Marburg:

EBstörungen junger Kinder
17 Uhr c.t., Hörsaal des Zentrums der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Straße 10
— Veranstalter: Zentrum der Psychiatrie ★

Prof. Dr. R. Stuhlmann-Laeisz, Bonn:
Verallgemeinerung in der Ethik
18 Uhr, Raum 4, Dantestr. 4—6
— Veranstalter: Fb Philosophie ★

Abendführung:
Die Erdzeitalter — Oder: Genesis in 4,5 Milliarden Jahren
18 Uhr, Dinosauriersaal, 1. Lichthof des Naturmuseums Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft ★

Prof. Dr. Gerhard Müller:
Hochauflösende seismische Erforschung der Erdkruste
19.30 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein ★

27.5.
Donnerstag

Per Anhalter auf die Datenautobahn
Mitarbeiter der Rechnerbetriebsgruppe Informatik
9.45, 11.00, 13.45 und 15.00 Uhr, Magnus-Hörsaal und Terminalräume des Fbs Informatik, Robert-Mayer-Str. 11—15

Wie Bienen und andere Hautflügler geschützt werden können, das Institut für Bienenkunde am Stand des Umweltamts der Stadt Ffm., 10 bis 18 Uhr, Römerplatz. ★

Wie Praktikanten hochintegrierte Schaltungen kennenlernen
A. Bleck u.a. Mitarbeiter des Fachbereichs Informatik
10.00, 12.00, 14.00 und 16.00 Uhr, Raum 09b, Robert-Mayer-Str. 11—15 (Keller) ★

Teste Deine Schule: Wieviel Kreativität ist erwünscht?
Prof. Dr. Siegfried Preiser, Dipl. Psych. Nicola Scheid, Institut für Pädagogische Psychologie
10—12 Uhr, Ort: bitte erfragen ★

Spracherkennung am PC
Wolfgang J. Weber, HRZ
10 Uhr, Hochschulrechenzentrum, Gräfstraße 38, Keller MIPS-Raum ★

Mit der Glasfaser auf der Datenautobahn
Mitarbeiter des Hochschulrechenzentrums
11 Uhr, Ort siehe „Spracherkennung“ ★

Katholische Theologie in Frankfurt — ein Fachbereich mit Zukunft stellt sich vor
Prof. Dr. Michael Raske, Mitarbeiter und

Dr. Bernhard Bauske:
Ökobilanzen: Wahrheit oder Lüge?

20.00 Uhr, Großer Saal der KHG, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: Fbe Humanmedizin und Kath. Theol., KHG

11.5.
Donnerstag

Franz Maciejewski:
Metamorphosen des Fremden — Gypsies um 1500
18 Uhr c.t., Kettenhofweg 135
— Veranstalter: Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit ★

Vernissage:
Igael Tumarkin, Zeichnungen.
Zur Einführung spricht Dr. D. Neuhaus, Frankfurt:
19 Uhr, Ditmarstr. 4

— Veranstalter: Stiftung zur Förderung d. internat. wissenschaftl. Bez. der J. W. Goethe-Univ. Frankfurt am Main

12.5.
Freitag

Dr. Deniz Yilmazer, Frankfurt:
Pathologische Veränderungen in der Amygdala bei M. Parkinson u. M. Alzheimer
11.15 Uhr, Haus 27 B, Großer Hörsaal, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Zentrum der Morphologie ★

Prof. Dr. M. Otte, Bielefeld:
Berkeley, Peirce u. d. Phil. d. Mathematik
16.00 Uhr, Raum 711, Robert-Mayer-Str. 10
— Veranstalter: Fb Mathematik ★

Prof. Ashok Raina, Bombay:
An algebraic geometry approach to quantum field theory
17.30 Uhr, Raum 711, Robert-Mayer-Str. 10
— Veranstalter: Fb Mathematik ★

P. Brüggemann:
Das Phänomen der Mitternachtssonne
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

Studierende des Fachbereichs Kath. Theologie
11 Uhr, Hausener Weg 120

Ein neues Biochemie-Studium an der Universität Frankfurt
Mitarbeiter des Instituts für Biophysikalische Chemie und Biochemie
11 Uhr, Hörsaal B2, Biozentrum, Marie Curie-Str. 9 ★

Scannen: Vom Erzeugen und Verarbeiten digitaler Bilder
Andreas Filmann, Wolfgang J. Weber
14 Uhr, Ort siehe „Spracherkennung“ ★

Studieren im Ausland
Bianka Jäckel, John-Andrew Skills und zwei Studierende mit Auslandserfahrung
14 bis 16 Uhr, Konferenzraum I+II, Alte Mensa, 1. Stock, Bockenheimer Landstr. 125 ★

Mit der Glasfaser auf der Datenautobahn
Mitarbeiter des Hochschulrechenzentrums
15 Uhr, Ort siehe „Spracherkennung“ ★

Die griechische Landschaft in Aufnahmen der Jahrhundertwende des Frankfurter Altphilologen Felix Bölte
Dr. Ursula Mandel, Mitarbeiter und Studierende des Instituts

16 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, 7. Stock, Raum 714
Die Antiken- und die Gipsabdrucksammlung des Archäologischen Instituts
15.45 Uhr bis 18 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, 8. Stock

28.5.
Sonntag

Spracherkennung am PC
Wolfgang J. Weber

15.5.
Montag

Prof. Dr. Carl-Jochen Winter, Stuttgart:
Die zweite solare Zivilisation: Energiepolitische und umweltpolitische Implikationen
12 Uhr s.t., Turm, Robert-Mayer-Str., Hörsaal 104 b
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften ★

Dr. Bettina Dessau:
Bestandsaufnahme von der frühesten Heil- und Seelenkunde zur wissenschaftlichen Psychoanalyse
14 Uhr c.t., Robert-Mayer-Str. 1 (Turm), Raum 1101
— Veranstalter: Inst. f. Geschichte der Naturwissenschaften ★

Prof. Dr. W. H. Kegel:
Das Sonnensystem
17 Uhr c.t., Lorentz-Hörsaal, Robert-Mayer-Str. 2—4, Westtreppe, 2. Stock
— Veranstalter: Physikalisches Institut ★

Prof. Dr. Dorothea Sich:
Die Bedeutung von Geburt im kulturellen Kontext. Das Beispiel Koreas.
19.30 Uhr, Haus 23 B, Kursraum 2 (hinter dem kleinen Hörsaal), Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Inst. f. Allgemeinmedizin, Senckenberg. Inst. f. Gesch. d. Medizin

16.5.
Dienstag

Prof. Dr. Albert Voß, Stuttgart:
Strategien zur Minderung von Treibhausgasen am Beispiel CO₂-armer fossiler Energieträger und der Kernenergie
12 Uhr c.t., Turm, Robert-Mayer-Str., Hörsaal 104b
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften ★

F. Roßbach, Klimabündnis Frankfurt:
Lokale Ansätze zum Klimaschutz
16 Uhr c.t., Turm (Robert-Mayer-Str.), Raum 3102
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

10 Uhr, Hochschulrechenzentrum, Gräfstraße 38, Keller MIPS-Raum

Wie Bienen und andere Hautflügler geschützt werden können, das Institut für Bienenkunde am Stand des Umweltamts der Stadt Ffm., 10 bis 18 Uhr, Römerplatz. ★

Mit der Glasfaser auf der Datenautobahn
Mitarbeiter des Hochschulrechenzentrums
11 Uhr, Ort siehe „Spracherkennung“ ★

Meisterphotographien von antiken Stätten und Kunstwerken: Giorgio Sommer (1834-1914), Walter Hege (1893-1955) und andere
Dr. Ursula Mandel, Mitarbeiter und Studierende des Instituts
11 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, 7. Stock, Raum 714

Scannen: Vom Erzeugen und Verarbeiten digitaler Bilder
Andreas Filmann, Wolfgang J. Weber
14 Uhr, Ort siehe „Spracherkennung“ ★

Mit der Glasfaser auf der Datenautobahn
Mitarbeiter des Hochschulrechenzentrums
15 Uhr, Ort siehe „Spracherkennung“ ★

Die Antiken- und die Gipsabdrucksammlung des Archäologischen Instituts
15.45 Uhr bis 18 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, 8. Stock

Prof. Dr. H. Weiss, Düsseldorf:
Die protonenpumpende NADH-Dehydrogenase von Mitochondrien und Bakterien
17 Uhr c.t., Seminarraum 313, N260, Biozentrum, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Mikrobiologisches Kolloquium

Dr. Angela Standhartinger:
Die Diskussionen um biblische Frauenfiguren — ein Spiegel der Theologie von Frauen im Neuen Testament?
18 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Mertonstr.
— Veranstalter: Fbe Ev. und Kath. Theologie

Arnd Weber, Frankfurt:
Zukunft ohne Bargeld. Chancen und Risiken elektronischen Geldes
18.30 Uhr, Turm, Raum 501
— Veranstalter: URL, HRZ, AStA

17.5. Mittwoch

Prof. Dr. John Komlos, München:
Die industrielle Revolution als das Entkommen aus der „Malthusianischen Falle“
12 Uhr c.t., Historisches Seminar, Gräfstr. 76, Raum 516a
— Veranstalter: Fb Geschichtswissenschaften

Tobe Levin:
Alice Walker and the Literature of Female Genital Mutilation
12 Uhr c.t., Kettenhofweg 135, EG
— Veranstalter: Inst. f. England- u. Amerikastudien

Prof. Dr. Arne Skerra:
Molekulares Design von Proteinen mit neuen Bindungseigenschaften
13 Uhr c.t., Großer Hörsaal (B1), Biozentrum, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Fb Biochemie, Pharmazie, Lebensmittelchemie

Dr. Gabriele Czech, Magdeburg:
Moderne Erzählformen und kritischer Gestus in der jugendliterarischen Prosa der DDR
16 Uhr c.t., Hörsaal I, Hörsaalgebäude Mertonstr.
— Veranstalter: Universität d. 3. Lebensalters

Georg Northoff:
Mikrochips und das Gehirn
17 Uhr c.t., Hörsaal der HNO-Kunde (Haus 8, Eingang E)
— Veranstalter: Fbe Humanmedizin und Kath. Theol., KHG

Dr. Holger Wilmesmeier, Darmstadt:
Eine Musik für das Auge? Zur Stringenz von Musikanalogien im Avantgardefilm der Zwanziger Jahre
18 Uhr c.t., Raum 1, EG, Hausener Weg 120
— Veranstalter: Kunstgeschichtliches Institut

Heinz Steinig/Prof. Peter Semm:
Elektromog: Risiko oder Panikmache?
20.00 Uhr, Großer Saal der KHG, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: Fbe Humanmedizin und Kath. Theol., KHG

18.5. Donnerstag

Prof. Dr. Yasukatsu Maeyama:
Die Sonne in der Astronomie der Frühen Neuzeit
18 Uhr c.t., Kettenhofweg 135
— Veranstalter: Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit

Adi Shamir, Rehovot:
Future Progress in Cryptography
18 Uhr, Emil-Sulzbach-Str. 26 (Ecke Robert-Mayer-Str.), Magnessaal
— Veranstalter: Fbe Mathematik/Informatik

Prof. Gian Enrico Rusconi, Turin/Dr. Jens Petersen, Rom:
Faschismus und Antifaschismus in Italien - vor 50 Jahren und heute
20 Uhr, Hörsaal H4, Gräfstr. 50
— Veranstalter: Istituto Italiano di Cultura, Inst. f. Roman. Sprachen u. Literaturen

19.5. Freitag

Prof. Dr. Manfred Gratzl, Ulm:
Mechanismus der Wirkung von Tetanustoxin auf die Exocytose
11.15 Uhr, Haus 27 B, Großer Hörsaal, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Zentrum der Morphologie

Dr. Ulrike Löw, Münster:
Import — Export? Regionalstile iranischer Metallgefäße
17 Uhr c.t., Gräfstr. 76, VII. Stock, Raum 714
— Veranstalter: Archäologisches Institut

W. Ziegls:
Interstellare Materie — der Stoff, aus dem die Sterne sind
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

21.5. Sonntag

D. Bönning:
Sonnenbeobachtung
15.30 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

22.5. Montag

Harry Lehmann, Wuppertal:
Sonnenstrategie: Handlungskonzepte und -optionen für die Energiepolitik der BRD
12 Uhr s.t., Turm, Robert-Mayer-Str., Hörsaal 104b
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

Hildebrand/Saltzer:
Geometrie und Optik in Kunst und Wissenschaft: Newton/Leibniz
14 Uhr c.t., Robert-Mayer-Str. 1 (Turm), Raum 1101
— Veranstalter: Inst. f. Geschichte der Naturwissenschaften

Brigitte Schemitt:
Lernen ohne Streß
16.30, KHG, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde

Prof. Dr. W. H. Kegel:
Kometen
17 Uhr c.t., Lorentz-Hörsaal, Robert-Mayer-Str. 2—4, Westtreppe, 2. Stock
— Veranstalter: Physikalisches Institut

23.5. Dienstag

Dr. Paul-Georg Gutermuth:
Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Einsatz erneuerbarer Energien
12 Uhr c.t., Turm, Robert-Mayer-Str., Hörsaal 104b
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

Dr. U. Abel/Dr. S. Kießig, Heidelberg:
Biometrische Aspekte der Spezifikation diagnostischer Schwellenwerte
14 Uhr c.t., Paul-Ehrlich-Institut, Hörsaal, Paul-Ehrlich-Str. 51—59, 63225 Langen
— Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut

Dr. Svend Hansen, Berlin:
Bronzedeponierungen der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhone und Karpaten
15.00 Uhr, Arndtstr. 11, 2. Stock
— Veranstalter: Seminar f. Vor- u. Frühgeschichte

Patrick Awart, Wien u.a.:
Digitale Städte — Ein Versuch der Wiederherstellung städtischer Öffentlichkeit
18.30 Uhr, Turm, Raum 501
— Veranstalter: URL, HRZ, AStA

24.5. Mittwoch

Sabine Schülting:
Geographien fremder Weiblichkeiten
12 Uhr c.t., Kettenhofweg 135, EG
— Veranstalter: Inst. f. England- u. Amerikastudien

Prof. Dr. Hermann Pius Siller:
Das Unbewältigbare ausdrücklich machen. Zu einer Pragmatik des Geheimnisses
15.30 Uhr, Raum 1, Hausener Weg 120
— Veranstalter: Fb Katholische Theologie

Ralf Bickeböller:
„Postmodernes Denken“ und die Medizin
17 Uhr c.t., Hörsaal der HNO-Kunde (Haus 8, Eingang E)
— Veranstalter: Fbe Humanmedizin und Kath. Theol., KHG

26.5. Freitag

G. Piehler:
Das Shoemaker-Levy-9-Ereignis
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

29.5. Montag

Michael Schreiber, Frankfurt:
Modernisierung der Gebäudetechnik ohne eigenen Kapitalsatz: Contracting
12 Uhr c.t., Turm, Robert-Mayer-Str., Hörsaal 104b
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

Petandes/Stania:
Grundbegriffe der Physikgeschichte. Ausgewählte Kapitel der Geschichte der Mathematik
14 Uhr c.t., Robert-Mayer-Str. 1 (Turm), Raum 1101
— Veranstalter: Inst. f. Geschichte der Naturwissenschaften

Brigitte Schemitt:
Lernen ohne Streß
16.30, KHG, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde

Prof. Dr. W. H. Kegel:
Aufbau und Entwicklung der Sterne
17 Uhr c.t., Lorentz-Hörsaal, Robert-Mayer-Str. 2—4, Westtreppe, 2. Stock
— Veranstalter: Physikalisches Institut

Offener Gesprächskreis:
Gesundheit und Krankheit im Verständnis unterschiedlicher Kulturen
19.30 Uhr, Haus 23 B, Kursraum 2 (hinter dem kleinen Hörsaal), Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Fb Humanmedizin, Senckenberg. Inst. f. Gesch. d. Medizin, E5G

Dr. Alex Demirovic:
Rechtsradikalismus an Hessischen Hochschulen?
20 Uhr, KHG, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: Akademische Auslandsstelle

30.5. Dienstag

Dr. Joachim Nitsch, Stuttgart:
Solarer Energieverbund für Europa und den Mittelmeerraum
12 Uhr c.t., Turm, Robert-Mayer-Str., Hörsaal 104b
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

Stephanie Bock, Darmstadt:
Öffnung der Regional- und Landesplanung für Frauenbelange
16 Uhr c.t., Turm (Robert-Mayer-Str.), Raum 3102
— Veranstalter: Fb Gesellschaftswissenschaften

Prof. Dr. K. Altendorf, Osnabrück:
K+-Transport bei Bakterien: Biochemische Charakterisierung und Regulation der Genexpression der Kdp-ATPase von Escherichia coli
17 Uhr c.t., Seminarraum 313, N260, Biozentrum, Marie-Curie-Str. 9
— Veranstalter: Mikrobiologisches Kolloquium

Prof. Carol Meyers, Ph.D., North Carolina:
Power and Passion: Gender Imagery in The Song of Songs
18 Uhr c.t., Hörsaal II, Hörsaalgebäude, Mertonstr.
— Veranstalter: Fbe Ev. und Kath. Theologie

Clemens Ragotzky, Kai-Oliver Tiffany, Oliver Böhrer u.a.:
Perspektiven nichtkommerzieller Vernetzung
18.30 Uhr, Turm, Raum 501
— Veranstalter: URL, HRZ, AStA

31.5. Mittwoch

Prof. Dr. W. Licharz:
Martin Buber — Lehrer des Dialogs und der Verständigung
16 Uhr c.t., Hörsaal I, Hörsaalgebäude Mertonstr.
— Veranstalter: Universität d. 3. Lebensalters

Dr. Regina Bruder:
Heuristische Schulung im Mathematikunterricht. Ein Erfahrungsbericht
17 Uhr s.t., Raum 711, Robert-Mayer-Str. 10
— Veranstalter: Fb Mathematik

Andreas Bell:
Medizinische Fehler und Schuld
17 Uhr c.t., Hörsaal der HNO-Kunde (Haus 8, Eingang E)
— Veranstalter: Fbe Humanmedizin und Kath. Theol., KHG

Prof. Dr. A. Herz, München:
Neurobiologische Grundlagen der Drogensucht
18.15 Uhr, Hörsaal d. Zentrums d. Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Str. 10
— Veranstalter: Zentrum der Psychiatrie

Prof. Dr. Fritz Siemsen, Frankfurt:
Der Mond
19.30 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

Hartmut König/Prof. Dr. Armin Mosandl:
Lebensmittel aus der Retorte: Aus Genlabors frisch auf den Tisch
20.00 Uhr, Großer Saal der KHG, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: Fb Humanmedizin und Kath. Theol., KHG

1.6. Donnerstag

Prof. Robert Garson/Lynn Revell:
Die Lehren aus Hiroshima
18 Uhr, Konferenzräume über dem Labsaal
— Veranstalter: Institut für England- und Amerikastudien

Prof. Dr. Heide Wunder:
Konfession, Religiosität und politisches Handeln von Frauen im 17. Jh.
18 Uhr c.t., Kettenhofweg 135
— Veranstalter: Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit

2.6. Freitag

Workshop mit Anton Baumeister, Herder Verlag Freiburg:
Schwerpunkt Kinderlexikon
14 Uhr c.t., Sitzungsraum, Myliusstr. 30
— Veranstalter: Institut für Jugendbuchforschung

P. Diehl:
Über die Entstehung und Entwicklung des Mondes
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Veranstalter: Physikalischer Verein

BÄRSCH

Ihr Spezialist für
Hochschule + Bibliothek, Fortsetzungen + Zeitschriften

HERBERT BÄRSCH NACHFOLGER GMBH · BUCHHANDLUNG
65929 FRANKFURT AM MAIN · HÖCHST
HOSTATOSTRASSE ECKE ALBANUSSTRASSE 29
TEL.: 069/31 1055-56 · FAX: 069/31 4969